



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Städtebau & Architektur | Kantonale Denkmalpflege

Europäischer Tag des Denkmals 2012 – Basel 8. September



**In der
St. Alban-
Vorstadt**

Inhalt

3 Herzlich willkommen zum Europäischen Tag des Denkmals!

Hans-Peter Wessels, Regierungsrat, Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement

4 Was ist Denkmalpflege?

Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger

8 Rahmenprogramm - Was ist wo?

10 Programmübersicht: Themenführungen - Führungen Baudenkmäler - Im Fokus - Für Kinder

12 Themenführungen

- 12 Im Untergrund: St. Albans Anfänge und der einstige Lindenturm - Archäologischer Rundgang
- 13 Zwischen Innerer und Äusserer Stadtmauer - Städtebaulicher Rundgang
- 14 St. Alban-Tal - Einst Gewerbe- und Industriequartier
- 16 Weiterbauen im St. Alban-Tal
- 18 Mönche, Papierer und der «Daig»
- 19 Malerei und Schwarze Kunst - Ein Spaziergang durch Basel im 16. Jahrhundert
- 20 Ein literarischer Spaziergang durch die St. Alban-Vorstadt
- 21 Basler Sitten «in dr Dalbe»

22 Führungen Baudenkmäler

- 22 Innere St. Alban-Vorstadt - 3 Führungen auf einen Blick: Baukünstlerische Qualität über mehrere Epochen; Cartoonmuseum Basel; Zum Hohen Dolder
- 24 Wildensteinerhof
- 26 Äussere St. Alban-Vorstadt - 3 Führungen auf einen Blick: Das neugotische Zimmer im Haus zum Schöneck; Ein verstecktes Kleinod im Garten des Hohen Hauses; Barocke und neubarocke Pracht
- 28 Eine Klosterkirche erwacht aus dem Dornröschenschlaf - St. Alban-Kirche und St. Alban-Stift
- 32 St. Alban-Tal - 3 Führungen auf einen Blick: Mehr Wasser für die Stadt: Das St. Alban-Brunnwerk; Gallizianmühle; Basler Münsterbauhütte
- 34 An den Rändern - 3 Führungen auf einen Blick: Ein versteckter Kirchenbau der Moderne; Repräsentatives Wohnen im 19. Jahrhundert: Villen an der St. Alban-Anlage; Neues Wohnen für gehobene Ansprüche: Das Parkhaus Zossen

36 Im Fokus

- 36 Auf den Spuren von Melchior Berri
- 37 Die Architekten-Dynastie Stehlin
- 38 Verwünschte Gärten
- 39 Gemalte Leinwandtapeten
- 40 Arnold Böcklin und die St. Alban-Vorstadt

42 Konzerte, weitere Veranstaltungen

- 42 Hans Hubers «Böcklin-Sinfonie» in der St. Alban-Vorstadt - Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel
- 46 Choräle aus West und Ost - Schlusskonzert mit dem Vokal-Ensemble Slowo, Basel
- 47 St. Alban-Fähre; Hesch gseh? Rundgang für Kinder



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur | Kantonale Denkmalpflege

Impressum

Dieses Programmheft erscheint zum Europäischen Tag des Denkmals 2012 als Beilage zur TagesWoche vom 31. August 2012

Herausgeberin: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt
Konzept, Redaktion: Anne Nagel, Klaus Spechtenhauser

Foto Titelseite: Klaus Spechtenhauser

Layoutkonzept: eyeloveyou®
Umsetzung: Klaus Spechtenhauser
Druck: Zehnder AG, Wil SG
Auflage: 30 000

Die Kantonale Denkmalpflege dankt allen Institutionen und Personen, die zur Umsetzung dieser Programmzeitung beigetragen haben.

www.denkmalpflege.bs.ch

© 2012 Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt; Autoren; Fotografen

Herzlich willkommen zum Europäischen Tag des Denkmals!

Dieses Jahr öffnet der Kanton Basel-Stadt am Europäischen Tag des Denkmals die St. Alban-Vorstadt für die Bevölkerung. Dass dies gelungen ist, ist den vielen bereitwilligen Hausbesitzenden und Institutionen zu verdanken, die sich dafür begeistern liessen, ihre wertvollen Baudenkmäler zu zeigen.

Die St. Alban-Vorstadt ist eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Vorstädte Basels. Viele alteingesessene Bürgerfamilien haben hier ihre Stammhäuser. Das St. Alban-Tal lag lange im Dornröschenschlaf und hätte sogar radikal abgebrochen werden sollen, bis es in den 1970er Jahren auf Initiative der Christoph Merian Stiftung saniert und restauriert wurde. Damit konnte ein Basler Stadtquartier voller Geschichte vor dem Untergang gerettet werden; es bietet heute attraktiven Wohn- und Arbeitsraum. Entdecken Sie das Quartier mit seinen verborgenen Winkeln auf den vielen spannenden Führungen. Wussten sie zum Beispiel, dass Hermann Hesse und Friedrich Dürrenmatt in der «Dalbe» wohnen? Oder waren Sie schon einmal im Tunnel des St. Alban-Brunnwerks, das Wasser bis auf den Münsterhügel lieferte?

Im Mittelpunkt dieses Basler Stadtteils steht die St. Alban-Kirche, die dank namhafter Beiträge des Kantons nun restauriert und damit vor dem Zerfall gerettet werden kann. An einer der Führungen können Sie sich über die Ziele der Restaurierung und die Entdeckungen, die gemacht worden sind, informieren lassen.

Das Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel ist einem der bekanntesten Bewohner des St. Alban-Tals gewidmet: Arnold Böcklin verbrachte hier einen Teil seiner Jugend. Daran er-

innert das Konzert mit der Aufführung von Hans Hubers spätromantischer «Böcklin-Sinfonie».

All den Hausbesitzenden und Basler Institutionen, die am Tag des Denkmals mitwirken, möchte ich meinen herzlichsten Dank aussprechen. Die bedeutenden Kulturdenkmäler der St. Alban-Vorstadt dürfen wir heute bestaunen, weil sie dank der gemeinsamen Anstrengungen der Eigentümerschaften und der Denkmalpflege für die Zukunft erhalten werden können.

Über Ihren Besuch freue ich mich zusammen mit meinen Mitarbeitenden der Denkmalpflege. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und spannende Entdeckungen.

Hans-Peter Wessels
Regierungsrat
Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement



Was ist Denkmalpflege?

Ein kleines ABC

Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger

Seit wann gibt es Denkmalpflege?

Nachdem in der römischen Kaiserzeit das Christentum zur Staatsreligion erhoben worden war, erliessen die Kaiser Verordnungen zum Schutz heidnischer Tempel. Sie waren funktionslos geworden, sollten aber als Zeugnisse künstlerischen Schaffens bewahrt werden. Im Zeitalter der Renaissance beauftragte der Papst den Maler Raffael mit der Erhaltung römischer Ruinen. Die Ruinen vergegenwärtigten die ruhmreiche Vergangenheit Roms.

Der schwedische König Gustav II. Adolf schuf 1630 die erste staatliche Denkmalpflege: Der Gelehrte Johan Bureus (1568–1652) wurde als erster «Riksantikvarie» (Reichsantiquar) damit beauftragt, Runensteine und Grabhügel zu inventarisieren. Gustav II. Adolf wollte damit die Zeugnisse der Geschichte seines Landes vor der Zerstörung bewahren. Sie halfen seinem Land eine Identität zu geben. 1666 wurde in Schweden das erste Gesetz der Welt zum Schutz von historischen Monumenten erlassen.

Im Auftrag des preussischen Königs kümmerte sich der bedeutende klassizistische Architekt Karl Friedrich Schinkel in den ersten Jahrzehnten nach 1800 nicht nur um einzelne Bauten, sondern war bestrebt, den gewachsenen Zusammenhang ganzer Dörfer und Siedlungen zu pflegen.

In der Schweiz bildete sich 1880 der Verein zur Erhaltung Vaterländischer Kunstdenkmäler, dessen erster Präsidenten der Basler Karl Stehlin (1859–1934) war. Ab 1915 sorgte der Bund schrittweise für eine staatliche Organisation der Schweizer Denkmalpflege, deren Aufgaben den Kantonen übertragen wurden.

Ungewisse Zukunft: Die 1860–1863 von Johann Jakob Stehlin d.J. erbaute Kaserne – ein bedeutendes Basler Baudenkmal, dessen Zukunft noch ungewiss ist. Der architektonisch und kulturgeschichtlich wertvolle Monumentalbau ist noch nicht in der Denkmalliste eingetragen.

! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege



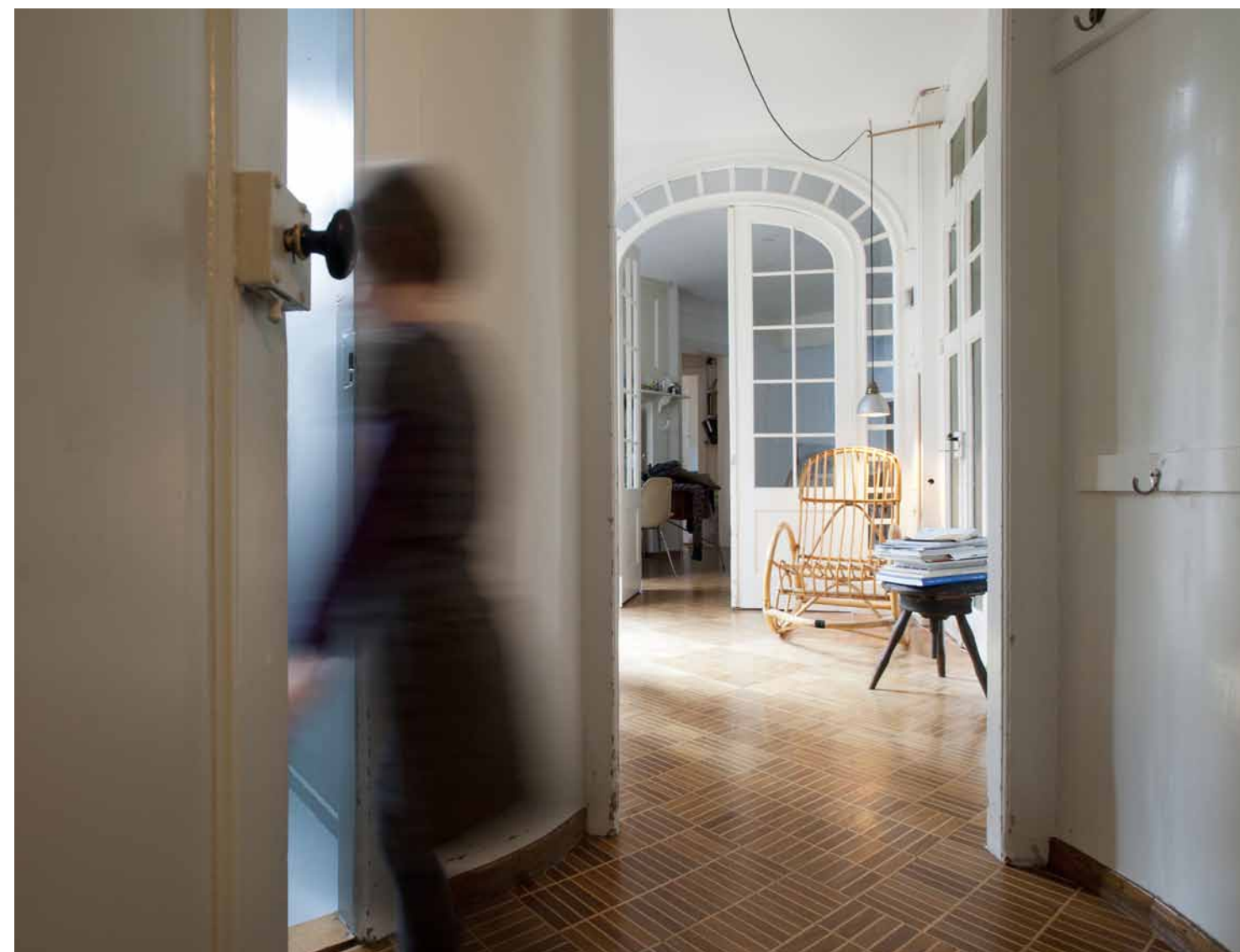
Johan Bureus (1568–1652) wurde 1630 von Gustav II. Adolf zum ersten «Riksantikvarie» Schwedens ernannt und war damit der erste staatliche Denkmalpfleger.

! Abb. aus: Riksantikvarieämbetet 375 år, Stockholm 2005



Ernst Alfred Stückelberg (1867–1926), Gründer der Freiwilligen Basler Denkmalpflege und erster Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt. Foto um 1910.

! Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt



Restauriert: Unlängst wurde die 1904–1908 entstandene Wohnhausanlage an der Palmenstrasse im Gotthelf-Quartier unter fachkundiger Begleitung der Kantonalen Denkmalpflege sorgfältig restauriert. Sowohl die Gebäudehülle der schönen Jugendstilbauten als auch die Etagen- und Maisonette-Wohnungen wurden an zeitgemässe Wohnstandards angepasst – ohne dass dabei das historische Flair verloren gegangen ist.

! Foto: Christian Flierl

Und seit wann gibt es Denkmalpflege im Kanton Basel-Stadt?

In Basel wirkte als erster Denkmalpfleger Ernst Alfred Stückelberg (1867–1926), der 1913 die Freiwillige Basler Denkmalpflege gründete, deren Aufgaben 1919 eine kantonale Fachstelle übernahm. Seit 1937 ist die Basler Denkmalpflege im Kleinen Klingental zu Hause. 1980 entstand auf Druck der Basler Bevölkerung das heutige Denkmalschutzgesetz, das eine Reaktion auf die Jahrzehnte der Hochkonjunktur war, in denen viele wertvolle Bauten in der Altstadt und in den Aussenquartieren abgebrochen worden waren. Das Gesetz befindet sich derzeit in Revision.

Weshalb Denkmalpflege?

Die Aufgaben der Denkmalpflege sind die Erhaltung von Bauten, die für die Identität und die Geschichte eines Dorfs, einer Stadt oder eines Landes von Bedeutung sind. Historische Bauten sind Zeugen einer gewachsenen Kulturgeschichte, die im heutigen Alltag präsent ist. Ein im Lauf der Jahrhunderte entstandenes Stadtbild ergibt ein unverwechselbares Gesicht und vermittelt Heimat. Bauteile, die von Handwerkern vergangener Zeiten hergestellt wurden, zeigen Fertigungstechniken, die heute zum Teil gar nicht mehr bekannt sind. Historisch wertvolle Bauten wurden von Menschen errichtet, die in einer anderen Zeit und aus einem anderen Verständnis der Welt heraus ihre Bauwerke schufen. Wer sich in ein altes Gebäude hineinleben kann, vermag zu erahnen, wie unsere Vorfahren gefühlt und gedacht haben. Grossrat Rudolf Beglinger kommentierte 1980 die Bedeutung des Denk-

malschutzgesetzes für Basel wie folgt: «Dieses Gesetz hat nicht nur zum Ziel, unbestrittene Denkmäler zu erhalten. Es dient vielmehr der Erhaltung und Zurückgewinnung des unverwechselbaren Bildes der Stadt Basel und der Landgemeinden Riehen und Bettingen. Unser Kanton enthält ein reiches geschichtliches und baugeschichtliches Erbe, das einer jahrhundertelangen abendländischen Kultur sichtbaren Ausdruck verleiht. [...] Denkmalpflege ist zu einer umfassenden, einer echt ökologischen Aufgabe geworden.»

Was soll geschützt werden?

Das Denkmalschutzgesetz des Kantons Basel-Stadt sieht vor, dass Bauten und Ensembles wegen ihres kulturellen, geschichtlichen, künstlerischen oder städtebaulichen Werts erhaltenswürdig sind. Das kann ein Altstadt-haus sein, dessen Geschichte bis ins Mittelalter zurückgeht, und das die Kontinuität und



Nicht alles wird erhalten: Unterschutzstellungen sind demokratische Prozesse, bei denen fachliche, rechtliche aber auch politische Aspekte gewichtet werden. Über Unterschutzstellungen entscheidet der Regierungsrat auf Antrag der Kantonalen Denkmalpflege. Die Denkmalpflege und der Denkmalrat haben die Aufgabe, die Schutzwürdigkeit von Bauten fachlich zu prüfen. Der Regierungsrat kann aber andere öffentliche Interessen höher gewichten als den Denkmalschutz. Bei der Gastwirtschaft «Zum alten Warteck», dem Stammhaus der gleichnamigen Brauerei, kam der Regierungsrat zum Schluss, dass dem Ensemble an der Ecke Clarastrasse/Riehenring der Denkmalwert fehle, und damit kein öffentliches Interesse an einer Unterschutzstellung bestehe. In diesem Fall wurde der Beschluss des Regierungsrats vom Heimatschutz Basel und von der Freiwilligen Basler Denkmalpflege, zwei privaten Organisationen, angefochten, worauf das Appellationsgericht den Sachverhalt prüfen musste. Dieses kam zum Schluss, dass das stadtgestalterische Interesse an einem Neubau höher sei, da gegenüber die neuen Messegebäude entstünden und damit der Ort städtebaulich neu definiert würde.

! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

den Wandel des Wohnens über Jahrhunderte hinweg abbildet. Oder es kann der Umschlaghof der Architekten Bräuning, Leu und Dürig von 1952/53 am Hafengebäude 1 in Kleinhüningen sein, der nicht nur konstruktiv und gestalterisch eindrucklich ist, sondern auch Zeuge der Bedeutung der Basler Hafengewirtschaft im 20. Jahrhundert. Die unter Schutz gestellten Bauwerke sind im Denkmalverzeichnis eingetragen (www.denkmalpflege.bs.ch; unter «Verfahren») oder befinden sich in Schutzzonen (www.stadtplan.bs.ch/geoviewer; Thema «Ortsbild- & Denkmalschutz»). Historische Gebäude, die als schutzwürdig betrachtet werden, aber noch nicht geschützt sind, werden im Inventar der schützenswerten Bauten verzeichnet (ebenso im Geoviewer einsehbar).

Wie soll ein Haus restauriert werden?

Ein historisch wertvolles Haus braucht Pflege. Es soll aber auch an die sich wandelnden Lebensgewohnheiten angepasst werden können. Damit kann Geschichte lebendig und gegenwärtig bleiben. Wer ein historisch wertvolles Haus restaurieren und umbauen möchte, sollte es gut kennen. Die Bauforschung und die Inventarisierung der Kantonalen Denkmalpflege können ihm dabei wesentliche Unterstützung bieten. Ihre Aufgabe ist es, am Gebäude selbst und in den Archiven die Geschichte eines Hauses zu erforschen. Sie können auch Aussagen darüber machen, welche Bauteile und Strukturen eines Hauses zu erhalten sind, damit es seine Geschichte nicht verliert. Bauherrschaft, Architekt und die Bauberater der Denkmalpflege erarbeiten ein Restaurierungskonzept, das festlegt, was wie erhalten, ersetzt oder erneuert wird. Die Bauberater können dabei ihr Wissen über den Umgang mit historischer Bausubstanz einfließen lassen.



Informationen zum vielfältigen Tätigkeitsfeld der Kantonalen Denkmalpflege bietet der Jahresbericht, der seit 2010 in neuer Gestaltung erscheint.

Wo finde ich weitere Informationen?

www.denkmalpflege.bs.ch

Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt
Unterer Rheinweg 26
4058 Basel
061 267 66 25
denkmalpflege@bs.ch

Literatur:

Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt,
Jahresbericht 2010; Jahresbericht 2011
Michael Petzet, Gert Mader,
Praktische Denkmalpflege, Stuttgart – Berlin – Köln: Kohlhammer, 1993



Gefährdet: Gundeldingerstrasse 428-430. Für das Doppel-Mehrfamilienhaus im Stil des Historismus wurde ein Abbruchgesuch eingegeben. Derzeit prüft die Kantonale Denkmalpflege die Schutzwürdigkeit.
! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege



Ein verlorenes Baudenkmal? Wenn andere öffentliche Interessen als der Denkmalschutz – etwa die Entwicklung der Messe – höher gewertet werden, muss auch ein Baudenkmal weichen. So geschehen beim Kopfbau der Messehalle 1. Der 1924-1926 errichtete Bau prägte über Jahrzehnte hinweg den Messeplatz. Der Architekt war Hermann Herter (1877-1945) – 1919-1942 Stadtbaumeister von Zürich und in dieser Funktion verantwortlich für noch heute stadtbildprägende Bauten und Gebäude-Ensembles in der Limmatstadt (Gesamtüberbauungen Limmatplatz, Sihlporte und im Bereich der Seebahnlinie, City-Hallenbad, Tramdepots Wiedikon und Irchel, Tramwartegebäude Bellevue und Paradeplatz).

! Foto: Erik Schmidt

Rahmenprogramm

Samstag, 8. September 2012

Offizielle Eröffnung Tag des Denkmals in Basel

9.30–10.30 Uhr

Ort: St. Alban-Kirche,
St. Alban-Kirchrain 11

Eröffnung: **Hans-Peter Wessels, Regierungsrat**
Zur Kultur- und Baugeschichte in der St. Alban-Vorstadt: **Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger**
Rückblick auf die Quartiersanierung im St. Alban-Tal: **Ulrike Jehle, Architekturhistorikerin**

Anschliessend Apéro

Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel

12.30–13.30 Uhr

Ort: First Church of Christ,
Scientist, Basel, Picassoplatz 2
Eintritt frei

Die «Böcklin-Sinfonie» von Hans Huber – eine musikalische Hommage an den grossen Maler aus der St. Alban-Vorstadt.

Sinfonieorchester Basel
Thomas Herzog – Leitung
Daniel Schneller – Moderation

Details: S. 42–45

Schlusskonzert mit dem Vokal-Ensemble Slowo, Basel

17–18 Uhr

Ort: St. Alban-Kirche,
St. Alban-Kirchrain 11
Eintritt frei

Mittelalterliche Gesänge aus dem St. Alban-Kloster und Choräle aus der orthodoxen Liturgie – ein Brückenschlag zwischen West und Ost.

Vokal-Ensemble Slowo, Basel

Details: S. 46

Infostand der Kantonalen Denkmalpflege

8.30–17 Uhr

Ort: St. Alban-Rheinweg / St. Alban-Tal

Anmeldung zu den Führungen mit beschränkter Teilnehmerzahl
Informationen und Verkauf von Publikationen

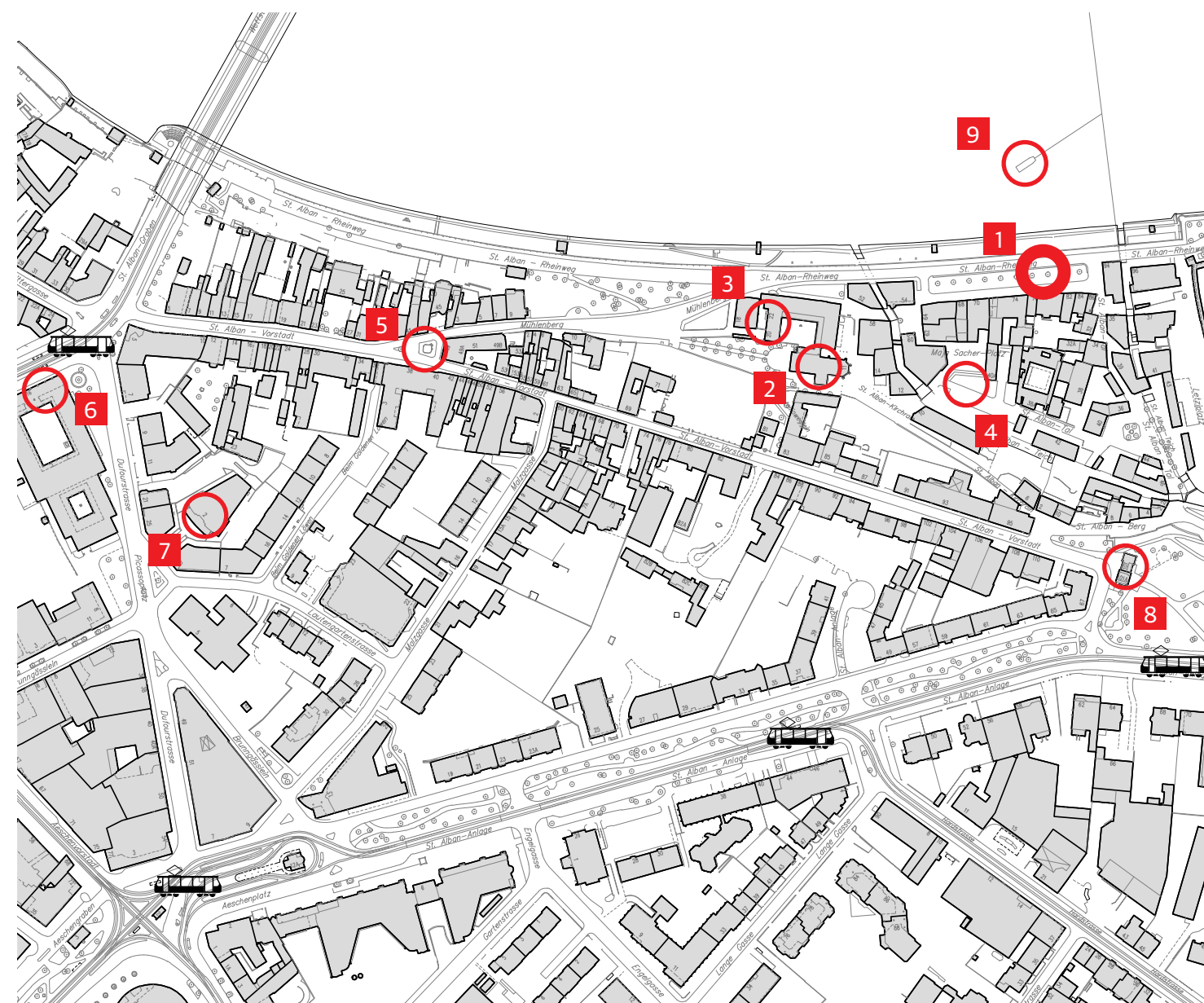
Gratisfahrten mit der St. Alban-Fähre

10–17 Uhr

Ort: Zwischen Grossbasler und Kleinbasler Rheinufer:
St. Alban-Rheinweg–Schaffhauserrheinweg

Details: S. 47

Was ist wo?



1 Infostand der Kantonalen Denkmalpflege,
St. Alban-Rheinweg

2 St. Alban-Kirche, St. Alban-Kirchrain 11

3 St. Alban-Stift, Mühlenberg 18–22

4 Maja Sacher-Platz

5 Schöneck-Brunnen bei der Gabelung St. Alban-
Vorstadt/Mühlenberg

6 Kunstmuseum, St. Alban-Graben 16

7 First Church of Christ, Scientist, Basel,
Picassoplatz 2

8 St. Alban-Tor, St. Alban-Vorstadt 101

9 St. Alban-Fähre



Programmübersicht

Samstag, 8. September 2012

→ Themenführungen

Keine Anmeldung erforderlich →

Archäologischer Rundgang

Führung: Christoph P. Matt
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Vor dem Eingang der St. Alban-Kirche, St. Alban-Kirchrain 11
Details: S. 12

Städtebaulicher Rundgang

Führung: Thomas Lutz
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Beim Schöneckbrunnen, Gabelung St. Alban-Vorstadt/Mühlenberg
Details: S. 13

Ein literarischer Spaziergang durch die St. Alban-Vorstadt

Führung: Albert M. Debrunner
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Infostand am St. Alban-Rheinweg
Details: S. 20

Basler Sitten «in dr Dalbe»

Führung: Helen Liebendörfer
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Unter den Arkaden des Kunstmuseums, St. Alban-Graben 16
Details: S. 21

Anmeldung obligatorisch! →

Ab 8.30 Uhr beim Infostand der Kantonalen Denkmalpflege am St. Alban-Rheinweg

Malerei und Schwarze Kunst

Szenische Aufführung: Satu Blanc
Zeit: 11, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 30 Personen pro Führung
Details: S. 19



Zum Hohen Dolder

Führung: Conradin Badrutt, Hans Ritzmann und Andreas Manasse
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 40 Personen pro Führung
Details: S. 22

Wildensteinerhof

Führung: Reto Bieli
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 30 Personen pro Führung
Details: S. 24/25

Das neugotische Zimmer im Haus zum Schöneck

Führung: André Salvisberg
Zeit: 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 20 Personen pro Führung
Details: S. 26

Gallizianmühle

Führung: Bernard Jaggi
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 32/33

Basler Münsterbauhütte

Führung: Marcial Lopez
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 32

Ein versteckter Kirchenbau der Moderne

Führung: Erwin Baumgartner
Zeit: 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 40 Personen pro Führung
Details: S. 34/35

Villen an der St. Alban-Anlage

Führung: Stephan Tramèr und Christian Lang
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 34

Die Architekten-Dynastie Stehlin

Führung: Bruno Thüning
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 37



Verwunschene Gärten

Führung: Romana Anselmetti
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 30 Personen pro Führung
Details: S. 38

Gemalte Leinwandtapeten

Führung: Brigitte Meles
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 17 Personen pro Führung
Details: S. 39

Führungen: 11, 14, 15.30 Uhr

Dauer je ca. 1 Stunde

St. Alban-Tal – Einst Gewerbe- und Industriequartier

Führung: Anne Nagel
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Vor dem Gasthof zum Goldenen Stern, St. Alban-Rheinweg 70
Details: S. 14/15

Weiterbauen im St. Alban-Tal

Führung: Rebekka Brandenberger
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Maja Sacher-Platz
Details: S. 16/17



Mönche, Papierer und der «Daig»

Führung: Peter Habicht
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Beim St. Alban-Tor, St. Alban-Vorstadt 101
Details: S. 18

→ Führungen Bau-denkmäler

Anmeldung obligatorisch! →

Ab 8.30 Uhr beim Infostand der Kantonalen Denkmalpflege am St. Alban-Rheinweg

Baukünstlerische Qualität über mehrere Epochen

Führung: Georg F. Kraye
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 22

Cartoonmuseum Basel: Architektur und Comics

Führung: Anette Gehrig
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 20 Personen pro Führung
Details: S. 22/23

Ein verstecktes Kleinod im Garten des Hohen Hauses

Führung: Lilian Steinle-Schmidt
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 26

Barocke und neubarocke Pracht

Führung: Hardy Happel
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 26/27

St. Alban-Kirche und St. Alban-Stift

Führung: Andreas Hindemann und Martin Möhle
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 40 Personen pro Führung
Details: S. 28-31

Das St. Alban-Brunnwerk

Führung: Werner Betz
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 17 Personen pro Führung
Gute Kondition & funktionale Kleidung unerlässlich!
Details: S. 32

Das Parkhaus Zossen

Führung: Sebastian Stich
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 12 Personen pro Führung
Details: S. 34

→ Im Fokus

Anmeldung obligatorisch! →

Ab 8.30 Uhr beim Infostand der Kantonalen Denkmalpflege am St. Alban-Rheinweg

Auf den Spuren von Melchior Berri

Führung: Markus Schmid
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Anmeldung obligatorisch!
Max. 25 Personen pro Führung
Details: S. 36

Keine Anmeldung erforderlich →

Arnold Böcklin und die St. Alban-Vorstadt

Führung: Seraina Werthemann
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Eingang St. Alban-Stift, Mühlenberg 18-22
Details: S. 40/41

→ Für Kinder

Keine Anmeldung erforderlich

Hesch gseh? Rundgang für Kinder

Führung: Barbara Lütcher
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Infostand am St. Alban-Rheinweg
Details: S. 47

Im Untergrund: St. Albans Anfänge und der einstige Lindenturm

Um einen Einblick in die ältere Baugeschichte in der St. Alban-Vorstadt zu erhalten, lohnt ein Abstieg in den Untergrund: etwa in die Fundamente der St.-Alban-Kirche, in denen die ältesten Mauerreste freigelegt wurden. Oder unter den Mühlenberg, wo das Sockelgeschoss des im 15. Jahrhundert errichteten Lindenturms erhalten geblieben ist.

Von der heute sichtbaren St. Alban-Kirche reichen nur Chor und Turm in die gotische Zeit zurück, während das Langhaus seine heutigen Dimensionen im 19. Jahrhundert erhielt. Älter sind zwar Teile des romanischen Kreuzgangs, doch die ältesten Reste liegen unter dem Chor zwischen technischen Räumen, barocken Grabepitaphien und den Chorfundamenten. Die massiven Fundamente einer runden Kirchenapsis aus dem 1. Jahrtausend haben sich dort im Boden ebenso erhalten wie ein Sodbrunnen, der beim Bau des Kirchturms in dessen Fundamente einbezogen worden ist. Die ältesten Fundamentreste der Urkirche dürften ins 8. oder 9. Jahrhundert zu datieren sein. Sie können mit einem Heiligen Alban in Verbindung gebracht werden, der aber kaum mit demjenigen aus Mainz identisch ist, dem die romanische Kirche geweiht ist.

Direkt am Rhein lag einst der Lindenturm. Er wurde 1488 als Teil der Wehrmauer zwischen Letzimauer und Mühlenberg errichtet und beherbergte auch die Versammlungsräume der Vorstadtgesellschaft. Bei der Verbreiterung des Mühlenbergs ist er 1839 abgebrochen worden. Erhalten blieb einzig das Untergeschoss: Es wurde zur Brunnenstube und zum Ausgangspunkt einer neuen Wasserversorgung.

Christoph P. Matt

Archäologischer Rundgang

Führung: [Christoph P. Matt, Archäologische Bodenforschung](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Vor dem Eingang der St. Alban-Kirche, St. Alban-Kirchrain 11 - keine Anmeldung erforderlich](#)



Wappengeschmückter Schlussstein eines Kirchengewölbes von Prior Peter Löwlein aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Stein wurde 1979 bei Ausgrabungen in der St. Alban-Kirche gefunden.

| Foto: Archäologische Bodenforschung

Zwischen Innerer und Äusserer Stadt- mauer

Die St. Alban-Vorstadt ist eine der fünf mittelalterlichen Vorstädte Basels, die sich einst zwischen der Inneren und der Äusseren Stadtmauer erstreckten. Im Unterschied zum unteren, 1152–1154 begründeten Gewerbeviertel (St. Alban-Tal) entstand der obere Siedlungsbereich entlang der Ausfallstrasse wohl erst im Verlauf des 13. Jahrhunderts. Die Strassensiedlung beschränkte sich in einer Frühphase auf das Teilstück zwischen St. Alban-Graben und Malzgasse und wies eine eigene Befestigung auf.

Die beidseits der Strasse sich hinziehenden geschlossenen Häuserzeilen sind das Resultat einer kontinuierlichen Baugeschichte, deren Anfänge im Hochmittelalter liegen. Die schmalen, drei- und viergeschossigen Häuser traten mit Streifenparzellen in Erscheinung, die auf der Nordseite bis an den Rhein, auf der Südseite bis an die Vorstadtbefestigung grenzten. Im Unterschied zur Zeilenbebauung der inneren Vorstadt konzentrierte sich der frühe Häuserbestand der äusseren Vorstadt auf eine Zone unmittelbar hinter der Malzgasse. Das übrige Gelände war nur spärlich mit Scheunen oder Rebhäuschen bebaut und diente bis ins 19. Jahrhundert als Garten- und Rebfläche.

Anne Nagel

Städtebaulicher Rundgang

Führung: [Thomas Lutz, Kantonale Denkmalpflege](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Beim Schöneck-Brunnen, Gabelung St. Alban-Vorstadt/Mühlenberg - keine Anmeldung erforderlich](#)



Im hinteren Abschnitt der inneren St. Alban-Vorstadt vor der Abzweigung in die Malzgasse: Intakte Zeile spätmittelalterlicher Handwerkerhäuser.

| Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

St. Alban-Tal – Einst Gewerbe- und Industriequartier

Anne Nagel, Kantonale Denkmalpflege

Die beiden Teicharme, die Schindelplätze sowie zahlreiche historische Bauwerke – Mühlen, Gewerbehöfe, Magazine, Fabrikbauten, Maschinenhäuser, Tagelöhner- und Arbeiterwohnhäuser – bezeugen noch heute die vom 12. bis ins frühe 20. Jahrhundert andauernde Gewerbe- und Industrienutzung des Quartiers.

Der St. Alban-Teich und 12 Mühlen

Die Entstehung des St. Alban-Tals, im Volksmund auch «Dalbeloch» genannt, ist untrennbar mit der Gründung des St. Alban-Klosters 1083 verknüpft. Das Quartier erhielt in den Jahren 1152–1154 seine heutige Struktur, als nämlich das Kloster für die eigene Grundversorgung zwei Gewerbeanäle, den sogenannten hinteren und vorderen Teich, und an deren Ufern Getreidemühlen erbauen liess. Die insgesamt zwölf Mühlen waren zu je drei Paaren an den unteren Teichläufen angeordnet. Jede Mühle konnte bis zu drei Wasserräder

aufweisen. Im Jahr 1823 beispielsweise verfügten die zwölf Wasserwerke, die unterdessen nicht nur als Kornmühlen, sondern auch als Stampfen, Schleifen oder Hammerwerke betrieben wurden, über 33 Räder. Kloster und Siedlung, die ursprünglich ausserhalb der Stadtbefestigung lagen, wurden erst nach dem grossen Erdbeben von 1356 in den Mauerring der Stadt miteinbezogen. In den Jahren des Konzils (1431–1449), als der Papierbedarf in der Stadt erheblich stieg, etablierte sich die Papiermacherei im St. Alban-Tal und verhalf dem Gewerbequartier zu wirtschaftlichem Aufschwung und dauerhafter Prosperität.

Neben seiner Funktion als Energielieferant diente der St. Alban-Teich auch den Flössern als Transportweg. Flösserei und Holzverarbeitung bildeten vom 12. bis ins frühe 19. Jahrhundert weitere florierende Gewerbe im St. Alban-Tal. Das in den Jurawäldern geschlagene, auf der Birs und dem Teich herangeflösste Holz wurde auf den sogenannten



Der vordere Teich zwischen dem als Senf- und Gewürzfabrik dienenden Pfefferhof und dem Schindelhof. Aufnahme nach 1920.

! Foto: Staatsarchiv Basel-Stadt, Neg. 1209

Schindelplätzen und in den umliegenden Hofstätten der Schindelmacher zu Schindeln, Brennholz, Bauholz, Pfählen, Rebstöcken und Teucheln (Wasserleitungsrohre) verarbeitet.

Industrialisierung

Das spätmittelalterliche Bild des Quartiers blieb bis ins 19. Jahrhundert weitgehend unverändert. Die Industrialisierung und der Abbruch der mittelalterlichen Stadtmauer veränderten das St. Alban-Tal im mittleren 19. Jahrhundert grundlegend. Die Installation einer ersten Dampfmaschine 1849 und die Einführung eines ersten Holzstoffapparats vor 1860 durch die Thurneysen'sche Papierfabrik am hinteren Teich markierten den Beginn der maschinellen Papierherstellung und das Ende des traditionellen Papierschöpfens. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich auch die Seidenbandindustrie im St. Alban-Tal niedergelassen.

Mit dem Einzug der Industrie schoben sich flach gedeckte Fabrikgebäude, hölzerne Lager- und Henkhäuser, Arbeiterwohnhäuser sowie Dampfkessel-, Maschinenhäuser und Hochkamine zwischen die alten Gewerbe-



Blick vom St. Alban-Tor auf den Schindelplatz mit umliegender Bebauung.

! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

bauten. Die Wasserräder wurden entweder durch Turbinen ersetzt oder von wasserunabhängigen Energiequellen wie Dampfmaschinen, Gas- und Elektromotoren unterstützt, deren Transmissionen und Leitungen von Gebäuden zu Gebäuden liefen.

Vom Industrie- zum Wohnquartier

Die expansionswillige Papierindustrie hatte im St. Alban-Tal letztlich keine Chance: Die Platzverhältnisse waren zu beschränkt. Die Papierherstellung am hinteren Teich wurde 1925 eingestellt und die Firma Oser & Cie. (vormals Thurneysen) liquidiert. Die Papier- und Kartonfabrik Stöcklin & Cie. am vorderen Teich verlegte ihren Betrieb 1955 auf die Landschaft nach Arlesheim. Mit der Auslagerung der industriellen Produktion verlor das einst blühende Gewerbe- und Industriequartier seine Bedeutung und verfiel in einen Dornröschenschlaf. Kleinere, oft wechselnde

Handwerksbetriebe mieteten sich in die nur behelfsmässig unterhaltenen Gewerbe- und Fabrikbauten ein. Ein langsamer Zerfall des Quartiers stellte sich ein. Auf der Grundlage eines nie zur Umsetzung gelangten Bebauungsplans erfolgten 1964/65 zahlreiche Abbrüche. Der fortschreitende Zerfall der Altbauten und die Zerstörung durch weiteren Abbruch wurden in den 1970er Jahren in letzter Minute aufgehalten. Dies dank einer vom Kanton und der Christoph Merian Stiftung getragenen Sanierung, deren Ziel es war, möglichst viel an historisch gewachsener Bausubstanz und Struktur wie Strassen-, Hof- und Platzräume zu erhalten und Geschichte ablesbar zu machen. Diese Quartiersanierung 1974–1987 führte durch sorgfältige Renovationen, Um- und Neubauten zu einer spannenden Nutzungsvielfalt – Wohnen, Gewerbe, Handwerk, Kultur, Gastronomie – und damit zu einer Neubelebung des Quartiers.

Zum Weiterlesen:

Esther Baur, Anne Nagel, *St. Alban-Tal in Basel*, Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, 2009 (*Schweizerische Kunstführer*) – erhältlich am Infostand am St. Alban-Rheinweg

St. Alban-Tal – Einst Gewerbe- und Industriequartier

Führung: Anne Nagel, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Vor dem Gasthof zum Goldenen Sternen, St. Alban-Rheinweg 70 – keine Anmeldung erforderlich



An die Stadtmauer angebaute hölzerne Lagerhäuser, die dem Trocknen und der Lagerung von Papier und Tabak dienten und in den 1960er Jahren abgebrochen wurden. Aufnahme nach 1870.

! Foto: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild 5, 46

Weiterbauen im St. Alban-Tal

Klaus Spechtenhauser, Kantonale Denkmalpflege

Angesichts der heute vielerorts praktizierten Instrumentalisierung von zeitgenössischer Architektur für Städtemarketing und Standortvorteile wird häufig vergessen, dass tatsächliche Baukultur wenig mit Ikonen von sogenannten Stararchitekten zu tun hat. Vielmehr gründet sie in Bauwerken, die mit Form, Material und Raum den Dialog suchen zur gebauten Umgebung, zu Natur und Geschichte. Ein vielfach gewürdigtes und nach wie vor überzeugendes Beispiel hierfür ist das St. Alban-Tal.

Rettung und Wiederbelebung eines Stadtquartiers

Der langsame, aber sichere Niedergang des einstigen Industrieareals am Rhein setzte zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein. 1955 schliesslich verliess der letzte papierproduzierende Betrieb Stöcklin & Cie. das Quartier.

Konkrete Pläne für die Sanierung der historisch wertvollen Bauten und die Wiederbelebung des «Dalbelochs» als Wohnquartier wurden in den 1950er Jahren in Angriff genommen. Es folgten mehrere Studien und 1962/63 ein Wettbewerb für einen Masterplan, der 1968 verabschiedet, aber nie umgesetzt wurde. Im Zug der Neuplanungen war die Einwohnergemeinde der Stadt Basel zur grössten Grundbesitzerin im St. Alban-Tal geworden.



Blick über das St. Alban-Tal: Im Vordergrund das Atrium-Wohnhaus von Urs Gramelsbacher (1997–1999), dahinter das holzverschaltete Mehrfamilienhaus von Michael Alder (1986/87), im Hintergrund das St. Alban-Tor.

! Foto: Erik Schmidt



Wilfrid und Katharina Steib, Museum für Gegenwartskunst, 1978–1980. Links der Neubau, rechts der umgebaute Fabrikbau der Papierfabrik Stöcklin von 1890–1892. Dazwischen fliesst der vordere Teich.

! Foto: Erik Schmidt

Der entscheidende Impuls für die Sanierung des St. Alban-Tals ging von der Christoph Merian Stiftung aus, der 1975 16 unselbständige Baurechte übertragen wurden. Bereits zu diesem Zeitpunkt stand fest, die Gallizianmühle zu restaurieren und mit der wiederaufgebauten Stegreifmühle dem Museum für Papier, Schrift und Druck zu übergeben, die «Rote Fabrik» in eine Jugendherberge umzubauen, das St. Alban-Tor und die Letzimauer zu restaurieren und die ehemalige Papierfabrik Stöcklin in ein Museum für Gegenwartskunst umzubauen. Zudem sollte ein attraktives Wohnangebot geschaffen und neues Gewerbe angesiedelt werden, um eine Durchmischung der Nutzungsarten zu erreichen. Die gesetzliche Grundlage für das gesamte Vorhaben schuf ein neuer Zonenplan, der 1980 zusammen mit dem Denkmalschutzgesetz verabschiedet wurde. Wesentlich war bei dieser Weichenstellung auch das weitsichtige Engagement von Carl Fingerhuth, der 1979 das Amt als Stadtbaumeister angetreten hatte.

Weiterbauen: sorgfältig und zeitgemäss

Die erste grosse Sanierungsetappe war Ende der 1980er Jahre abgeschlossen. In den 1990er Jahren folgten weitere sorgfältige Renovierungen, Um- und Neubauten, sodass die ange-

strebte Durchmischung von Wohn- und Arbeitsraum Gestalt annahm.

Wegweisend für die Quartiersanierung war das 1978–1980 von Wilfrid und Katharina Steib projektierte – nota bene: weltweit erste – Museum für Gegenwartskunst. Der Museumsbau, der noch heute als eines der qualitativsten Beispiele aus der Zeit des beginnenden Museums-Booms gelten darf, besteht aus zwei Teilen: dem adaptierten Fabrikbau der ehemaligen Papierfabrik Stöcklin und einem Neubau anstelle der abgerissenen Spitalmühle. Derart inszeniert er programmatisch ein Nebeneinander von Alt und Neu als zukunftsweisende Perspektive. Es ist eine Museumsarchitektur ohne grosse Gesten, die bewusst zurücktritt und in erster Linie der Präsentation zeitgenössischer Kunst einen adäquaten Rahmen bieten will.

Für einen weiteren neuen Akzent im St. Alban-Tal sorgten wenig später die beiden Wohnhäuser mit Ateliers von Diener & Diener (1984–1986). Am Ort der 1965 abgebrochenen Mühlen- und Fabrikbauten an der Mündung des hinteren Teichs und vor der historischen Kulisse von Gallizianmühle und Stadtmauer sind auch diese Bauten mustergültig für das Weiterbauen in einer historisch gewachsenen Umgebung. Sie

nehmen in Volumetrie, Materialwahl und Setzung vielschichtig auf das Bestehende Bezug und sind dabei gleichzeitig einer konsequent zeitgenössischen Formensprache verpflichtet.

1986/87 entstanden zwei weitere Bauten mit starkem Ortsbezug: ein Atelier- und Gewerbehäuser und ein aus einem ehemaligen Fabrik- und Arbeiterwohnhaus umgebautes Mehrfamilienhaus, beide von Michael Alder. Das Atelierhaus besteht aus zwei parallel angeordneten Baukörpern, die sich auf einen gemeinsamen Hof öffnen. Sowohl die hell gestrichenen Holzfassaden als auch die leicht geneigten Flachdächer mit markant ausgestülpten Oberlichtern erinnern an Industriearchitektur. Das 1849/50 errichtete Arbeiterwohnhaus direkt am vorderen Teich wurde aufgrund seines verfallenen Zustands weitgehend erneuert. Mit dem Gebäudevolumen, der holzverschalteten Fassade und der regelmässigen Anordnung der Fenster nimmt das Gebäude auf den Ursprungsbau Bezug, wobei die Detaillierung von einem zeitgenössischen Formwillen ausgeht. Im Innern fanden fünf Wohnungen und Ateliers Platz.

Ganz aus Sichtbeton ist hingegen das Atrium-Wohnhaus, das Urs Gramelsbacher 1997–1999 auf der letzten freien Parzelle zwischen den beiden Teicharmen errichten konnte. Die Fassade des nach geometrischen Idealmassens proportionierten Gebäudes mit trapezoidem Grundriss ist gegen aussen lediglich mit minimalen Öffnungen aufgebrochen, sodass keinerlei Einblicke möglich sind. Die fünf Wohnungen orientieren sich alle auf den quadratischen Innenhof – ein baumbestandener Ort der Ruhe. Hier ist auch ein Brunnen angelegt, bei dem das Wasser aus einem zehn Meter langen Schlitz wie ein beweglicher Vorhang über einen Stein in ein Wasserbecken aus Glas fliesst, das gleichzeitig das Oberlicht der Tiefgarage ist.

Der vorläufig letzte architektonische Eingriff im St. Alban-Tal ist der Umbau der Jugendherberge in der «Roten Fabrik» durch Buchner Bründler Architekten (2009/10). Sie wurde den veränderten Ansprüchen angepasst und erhielt einen Ergänzungsbau an der Ostseite – ein moderner Glasbau mit vorgehängter Holzstruktur. Die neue Erschliessung verläuft nun über eine Holzbrücke von der Teichseite her.



Diener & Diener, Wohnhäuser mit Ateliers, 1984–1986. Der westliche der beiden Bauten schliesst den mit Kastanien bepflanzten Platz am Rheinweg ab und steht mit seiner als Betonraster ausgebildeten Rückfassade direkt am hinteren Teich.

! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

Bewährte Idylle

Im Rückblick kann die Sanierung des St. Alban-Tals wohl als vollumfänglich gelungenes Projekt bezeichnet werden. Aus einem historischen Industrieareal ist ein Quartier mit ausgesprochener Nutzungsvielfalt geworden. Wesentlich dazu beigetragen hat ein bauliches Umfeld mit sorgfältigen Renovierungen, Um- und Neubauten, das auf dem Dialog zwischen Alt und Neu basiert.

Allerdings wurde auch – vielleicht etwas zu süffisant – festgehalten, dass hier «denkmalpflegerische Präparate», die intelligente Neunutzung von Industrieruinen, einige Vorzeigebauten kompromisslos zeitgenössischer Architekturgesinnung genau das definieren, «was man als den Standard einer aufgeklärten schweizerischen Heimatschutzidylle bezeichnen könnte». Ein Standard, der im Übrigen keine unwesentliche Rolle gespielt haben dürfte, als Basel 1996 den Wakkerpreis erhielt.

Jedenfalls lässt es sich in solch einer Idylle in unmittelbarer Innenstadt- und Rheinnähe sehr gut wohnen und arbeiten. Wer sich hier einmal niedergelassen hat, der zieht nicht so schnell weg.

Weiterbauen im St. Alban-Tal

Führung: Rebekka Brandenberger, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Maja Sacher-Platz – keine Anmeldung erforderlich



Mönche, Papierer und der «Daig»

Das «Dalbeloch» ist längst kein Geheimtipp mehr. Seit der grosszügigen Sanierung, für die Basel 1996 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet wurde, lädt das verträumte Quartier immer wieder zum Spazieren und Verweilen ein. Neben aller Beschaulichkeit ist das St. Alban-Tal auch von grossem historischem Interesse: Hier entstand im späten 11. Jahrhundert die erste Klostersiedlung Basels und nach dem Bau des sogenannten «Dychs», eines von der Birs abgeleiteten Kanals, das mittelalterliche Gewerbeviertel. Hier wurde beispielsweise das städtische Bauholz angeflösst und verarbeitet. Aus dem Dalbeloch stammt auch das einzige nennenswerte Exportprodukt von Basel im Spätmittelalter: Papier.

Bemerkenswert ist auch die St. Alban-Vorstadt. Ursprünglich wie alle Vorstädte eher bescheiden, entwickelte sie sich im späten 18. und 19. Jahrhundert, als sich Vertreter des Basler Grossbürgertums hier niederliessen, zu einer der vornehmsten Wohnadressen. Bis heute ist «ebber uss dr Dalbe» gleichbedeutend für die Zugehörigkeit zum sogenannten Basler «Daig».

Peter Habicht

Mönche, Papierer und der «Daig»

Führung: [Peter Habicht, Historiker](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Beim St. Alban-Tor, St. Alban-Vorstadt 101 - keine Anmeldung erforderlich](#)

Blick vom St. Alban-Tor über das «Dalbeloch».
Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

Malerei und Schwarze Kunst - Ein Spaziergang durch Basel im 16. Jahrhundert

Die Druckerfrau Anna Katharina erinnert sich.

Basel im Jahre des Herrn 1515: Angeführt von Erasmus von Rotterdam, trifft sich die Elite des europäischen Humanismus in den Werkstätten der Druckermeister der florierenden Stadt. Unter den wohlhabenden Basler Bürgern findet der Maler Hans Holbein d. J. Auftraggeber und Mäzene. Schon bald genügt ihm das Wohlwollen der Stadt nicht mehr und es zieht ihn an die europäischen Höfe, um dort seinen Ruhm zu vergrössern.

Noch herrscht in allen Landen die alte Ordnung. Noch werden die Heiligen angerufen und noch stöhnen die Bauern unter der Last der Abgaben, derweil der Klerus und die Obrigkeit mit Ablasshandel und hohen Steuern ihren aufwendigen Lebensstil finanzieren. Aber schon werden erste Stimmen laut, die die althergebrachten Hierarchien in Frage stellen und sich über die Ausbeutung der Menschen in Gottes Namen empören.

Basel im Jahre des Herrn 1532: Die Reformation hat gesiegt und die alte Ordnung sowie einen Grossteil der Basler Kunstwerke zerstört. Erneut verlässt Hans Holbein Basel in Richtung London. Zurück bleiben seine Bilder und Zeichnungen.

Satu Blanc

Malerei und Schwarze Kunst - Ein Spaziergang durch Basel im 16. Jahrhundert

Szenische Führung: [Satu Blanc, Historikerin und Schauspielerin](#)

Zeit: [11, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts - Teilnehmerzahl beschränkt!](#)

[Max. 30 Personen pro Führung](#)

www.satublanc.ch



Satu Blanc als Druckerfrau Anna Katharina.
Foto: Vinzenz Wyser

Ein literarischer Spaziergang durch die St. Alban-Vorstadt

Wer heute durch die St. Alban-Vorstadt, die «Dalbe» geht, würde nicht vermuten, dass es sich um eine Literatengasse handelt. Doch hier haben Jacob Burckhardt, Hermann Hesse, Siegfried Lang, Friedrich Dürrenmatt, Rainer Brambach und Jürg Federspiel gewohnt. Diese wiederum hatten weitere Autorinnen und Autoren zu Besuch, z.B. Günter Grass oder Frank Geerk, sodass die St. Alban-Vorstadt voller literarischer Bezüge ist. Wer gerne sehen möchte, wo die Genannten gelebt, und hören, was sie geschrieben haben, sollte sich diesen Spaziergang nicht entgehen lassen.

Jacob Burckhardt hat fast sein ganzes Leben in der «Dalbe» verbracht, Hermann Hesse hielt es nur ein paar Monate aus, während über Siegfried Langs Jahre in dieser Strasse kaum etwas bekannt ist. Umso mehr weiss man über die bewegte Zeit, die Friedrich Dürrenmatt an der St. Alban-Vorstadt verbracht hat. Jürg Federspiels literarische Karriere, die ihn bis nach New York führte, nahm hier ihren Anfang. Für Rainer Brambach war die St. Alban-Vorstadt der geografische Mittelpunkt seiner Existenz. Noch immer gilt, was er über die «Dalbe» gesagt hat: «Sechs Dichter hat keine andere Strasse in Basel aufzuweisen. Das spricht für sie.»

Albert M. Debrunner

Ein literarischer Spaziergang durch die St. Alban-Vorstadt

Führung: [Albert M. Debrunner, Lehrer und Literaturvermittler](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Infostand am St. Alban-Rheinweg – keine Anmeldung erforderlich](#)



Hermann Hesse bezog 1903 im Haus zum Sausewind ein hübsches Zimmer mit Kachelofen, das er allerdings nicht lange bewohnte, denn «unter den Fenstern fuhren durch die scheinbar so ruhigen Gassen von morgens drei Uhr an Milch- und Marktwagen vom St. Albantor her über das Steinpflaster mit einem Höllenlärm und raubten mir den Schlaf.»

! Foto: Erik Schmidt

Basler Sitten «in dr Dalbe»

Wie lebten die Basler Familien in der «Dalbe»? Wie sah der Alltag aus und wie beging man die Festtage? Auf dem Weg durch die St. Alban-Vorstadt hören wir von Sitten und Bräuchen der alteingesessenen Basler Familien, den ungeschriebenen Gesetzen geheimnisvoller Herkunft, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelten. Manchmal liebevoll verspottet, aber bis heute tief verwurzelt, prägten diese Sitten die baslerische Eigenart. Man pflegte sie nicht nur, man war auch dem Gesetz des «me» (man) verhaftet – ein Selbstverständnis, das eher zu wenig als zu viel vorstellen wollte, unter der Hülle des sich Bescheidens ein starkes Selbstbewusstsein kultivierte, im Gestrigen verwurzelt war, aber – besonders ausgeprägt bei Fabrikanten und Handelsherrn – in der Gegenwart geschickt agierte, und nicht zuletzt der nuancenreichen Sprache eine liebevolle Pflege einräumte.

Helen Liebendörfer

Basler Sitten «in dr Dalbe»

Führung: [Helen Liebendörfer, Stadtforscherin](#)

Zeit: [11, 14, 15.30 Uhr](#)

Treffpunkt: [Unter den Arkaden des Kunstmuseums, St. Alban-Graben 16](#)



Bürgerliche Wohnräume im Haus zum Sausenberg, nach 1919.

! Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege

Innere St. Alban-Vorstadt

3 Führungen auf einen Blick



Cartoonmuseum Basel: Architektur und Comics

Das Cartoonmuseum Basel besteht aus einer mittelalterlichen Liegenschaft und gleichzeitig einem versteckten Neubau der Architekten Herzog & de Meuron. Alt- und Neubau ergänzen sich zu einem kontrastreichen Ensemble und bilden den architektonischen Rahmen für das einzige Museum der Schweiz, das sich ausschliesslich der satirischen Kunst widmet – von der Karikatur über die humoristische Zeichnung bis zum Comic. Das Cartoonmuseum pflegt eine Sammlung von derzeit 3400 Originalwerken und veranstaltet regelmässig thematisch oder monografisch angelegte Sonderausstellungen – wie gegenwärtig über den amerikanischen Comic- und Zeichentrickfilm-Pionier Winsor McCay (1869–1934). Seine New Yorker Häuserschluchten und die fantastischen, geträumten Architekturen des Schlummerlands sind die grandiose Kulisse, vor der sich die schlafwandelnde Figur Nemo bewegt. Mit unglaublicher Leichtigkeit und Präzision gezeichnet, gehören McCays Zeitungsseiten zu den verrücktesten und inspirierendsten Comicstrips aller Zeiten.

Führung: Anette Gehrig, Leiterin und Kuratorin
Cartoonmuseum Basel

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 20 Personen pro Führung



Zum Hohen Dolder

Das Haus zum Hohen Dolder, seit 1486 Domizil der gleichnamigen Vorstadtgesellschaft, ist das einzige noch bestehende der ursprünglich vier mittelalterlichen Vorstadtgesellschaftshäuser in Basel. Das Gebäude blieb in den letzten Jahrhunderten von tiefgreifenden Umbauten verschont und zeigt deshalb in seiner äusseren Gestalt und inneren Struktur weitgehend spätgotischen Bestand. Zur Ausstattung des 16. Jahrhunderts gehören heraldische und ornamentale Wandmalereien, die das Innere in üppiger Weise schmückten und heute wieder teilweise sichtbar sind. Bemerkenswert sind die 1547 von Maximilian Wischack ausgeführten Wandbilder in der Trinkstube mit den Heldentaten Wilhelm Tells und dem Rütlichswur, die das historische Bewusstsein und die patriotische Gesinnung der Vorstadtgesellschaft bezeugen.

Führung: Conradin Badrutt und Hans Ritzmann,
Kantonale Denkmalpflege sowie Andreas Manasse,
E. E. Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 40 Personen pro Führung



Baukünstlerische Qualität über mehrere Epochen

Das 1843–1845 nach Plänen des Architekten Christoph Riggerbach erbaute klassizistische Wohnhaus besticht durch seine ausdrucksvolle Fassadengestaltung und unkonventionelle Farbgebung. Die seitliche, durch toskanische Pilasterpaare gegliederte Durchfahrt führt einerseits zum Hauseingang, der von Freisäulen gerahmt wird, andererseits zum rückseitigen Teil der Parzelle. Dieser wird von einer 1899 entstandenen Schlosserwerkstatt mit Shed-Dach (Romang & Bernoulli) eingenommen, die unlängst von Christ & Gantenbein in bemerkenswerter Weise umgebaut wurde.

Führung: Georg F. Kraye, Eigentümer

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Texte: Anette Gehrig; Anne Nagel; Klaus Spechtenhauser – Fotos: Flavio Karrer; Erik Schmidt; Kathrin Schulthess

Alt und Neu im Kontrast

Der architektonische Dialog zwischen Alt und Neu bestimmt unsere gebaute Umwelt seit jeher. Ein überzeugendes Beispiel hierfür ist das Cartoonmuseum Basel. Es besteht aus einer in ihren Ursprüngen spätgotischen Liegenschaft und einem 1994–1996 realisierten Erweiterungsbau von Herzog & de Meuron. Als das Museum 1991 hier sein Domizil bezog, wurde vorerst das historische Vorderhaus sanft renoviert. Es nimmt heute Büros, die Bibliothek, den Kassenraum mit Shop und Teile der Ausstellungsfläche auf. Im Hinterhof entstand demgegenüber anstelle der alten Werkstatt ein dreigeschossiger Ausstellungs-Neubau aus Beton und Glas. Wesentliches Merkmal dieser zweiteiligen Anlage ist ein spannungsreicher und anregender Kontrast: auf der einen Seite der Altbau mit traditionellen Baumaterialien und klar strukturierten Räumen, auf der andern Seite der moderne Erweiterungsbau mit unterschiedlich transparenten und spiegelnden Glasarten, die dessen Räume immer wieder anders und neu erlebbar machen. Glas wird hier nicht auf Transparenz reduziert, sondern erfährt vielmehr eine für den Besucher anregende Inszenierung als Werkstoff mit «Eigenschaften», um «Raum als Vexierspiel der Wahrnehmung erlebbar zu machen». Und trotzdem handelt es sich um einen klar kalkulierten Eingriff – die Architektur tritt zurück und ist dezenter Rahmen für die meist sehr bunten und kleinteiligen Exponate.

→ Führung Cartoonmuseum Basel: Architektur und Comics

www.cartoonmuseum.ch



Wildensteinerhof

Anne Nagel, Kantonale Denkmalpflege

Der Wildensteinerhof, 1775-1777 als repräsentativer Wohn- und Geschäftssitz für den Bandfabrikanten und Ratsherrn Jacob Christoph Frey (1741-1806) errichtet, zählt zu den wertvollsten Bauwerken in Basel am Übergang vom Barock zum Klassizismus. Das nach Plänen des Basler Baumeisters Johann Jakob Fechter errichtete Stadtpalais hat wesentliche Teile der originalen Ausstattung – Kachelöfen, Tapeten, Supraporten u.a. – bewahrt.

Vom Adelssitz zum bürgerlichen Stadtpalais

Das heutige Anwesen war im Mittelalter von mindestens zwei Hofstätten eingenommen. Als Besitzer der grösseren Liegenschaft ist erstmals im Jahre 1417 Jakob von Wildenstein bezeugt. Er entstammte dem Zweig der Herren von Eptingen, welche die Burg Wildenstein errichtet hatten. Sein Name übertrug sich für immer auf die Liegenschaft. Auch die folgenden Eigentümer, etwa die von Ramstein und Münch zu Löwenberg, gehörten einer gehobenen Gesellschaftsschicht an.



Zur originalen Ausstattung des Wildensteinerhofs gehören mehrere vergoldete Louis XVI-Schnitzereien.

! Foto: Flavio Karrer / Kantonale Denkmalpflege

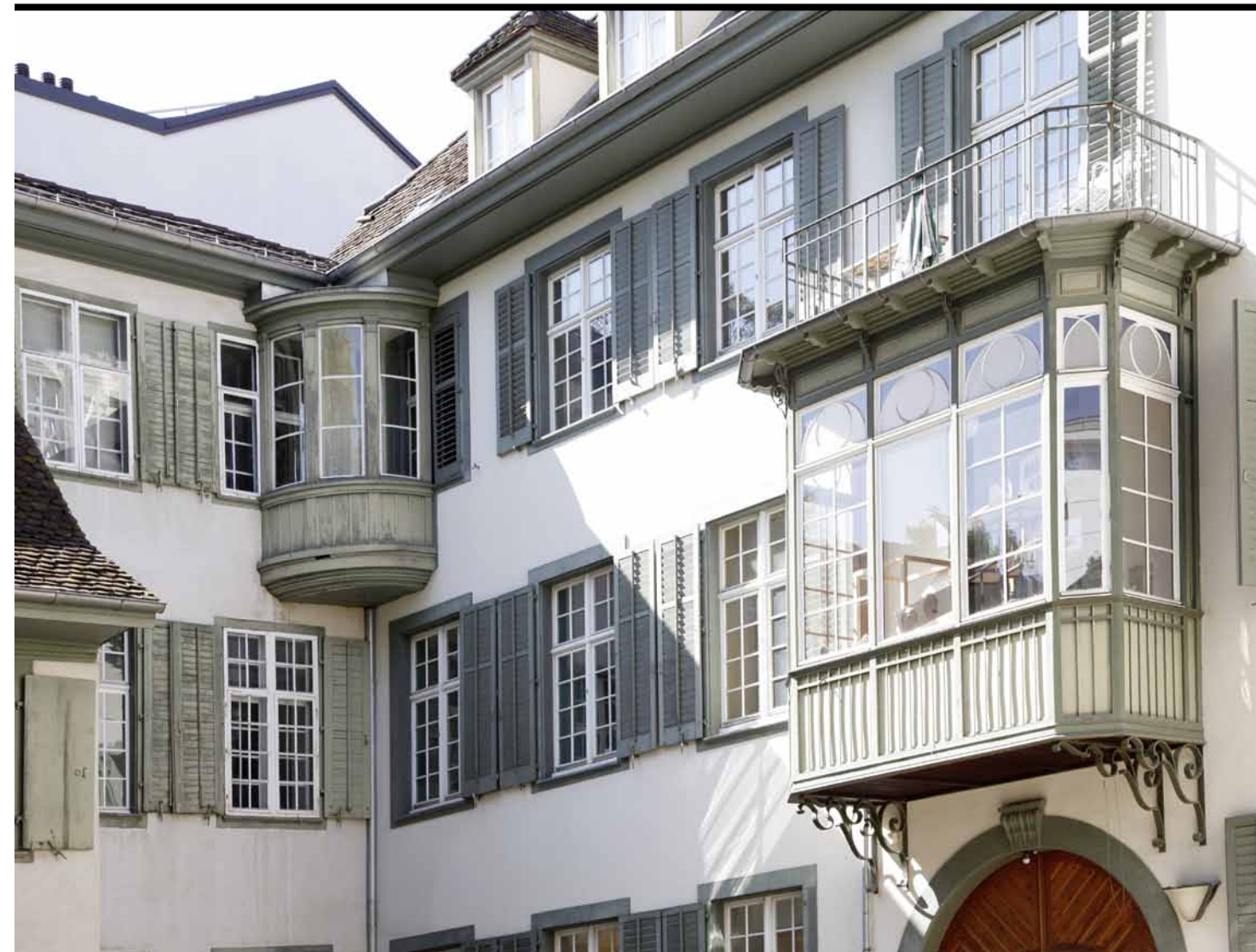
Für den heutigen Bau ist das Jahr 1775 relevant, als der Handels- und Bündelherr Jacob Christoph Frey die Doppelliegenschaft im Tausch gegen sein Haus zum Paradies an der Aeschenvorstadt und mit einem Aufgeld von 6000 neuen französischen Talern erwarb. Mit dem Kauf des Wildensteinerhofs schied Frey als Associé aus der Firma Gedeon Burckhardt, die er mit seinem Schwager Johann Rudolf Burckhardt, dem Erbauer des Kirschgartens, betrieb, aus und machte sich als Bandfabrikant selbständig. Frey liess die Vorgängerbauten durch einen Neubau ersetzen, der ihm als Firmensitz und zugleich als Wohnhaus diente. Die Pläne lieferte der namhafte Basler Architekt Johann Jakob Fechter, der mit herausragenden Bauwerken wie dem Wildt'schen Haus und der Sandgrube entscheidend zur Blüte der barocken Architektur in Basel beigetragen hatte. Der Wildensteinerhof ging 1947 aus dem Familienbesitz an das Institut Athenaeum über und dient noch heute der Minerva als Schulhaus.

Zwischen Barock und Klassizismus

Das dreigeschossige, in die südliche Häuserzeile eingebundene Stadtpalais wirkt trotz seiner beachtlichen Breite vornehm zurückhaltend. Die vom rechten Winkel beherrschte Fassadengestaltung mit ihren gepflegten Proportionen, sparsam eingesetzten Ornamenten

und ihrer hellen Farbigkeit entspricht den klassizistischen Stilvorstellungen. Schmucklos gestaltet sich die Rückseite des Hauses. Der idyllische, baumbestandene Hof ist im Westen vom ehemaligen Geschäfts- und Magazingebäude, im Osten vom einstigen Remisen- und Stallgebäude begrenzt.

Im Unterschied zur klassizistischen Fassadengestaltung zeigen das in die Mittelachse eingelassene Rundbogentor mit Durchfahrt wie auch die Raumorganisation des Inneren noch deutliche Bezüge zum barocken Stadtpalais. Die zentrale, holzgeplästerte Durchfahrt teilte ursprünglich das Erdgeschoss in einen halböffentlichen Arbeits- und einen privaten Wohnbereich. Die rechte Erdgeschosspartie nahm Geschäftsräume – ein Empfangszimmer mit anschliessendem Kabinett –, die linke Partie das Esszimmer, ein chinesisches Kabinett, die Küche und eine Gesindekammer auf. An den rückseitigen Teil der Durchfahrt bindet das Haupttreppenhaus an, das in die Obergeschosse führt. Mittelkorridore, an deren Enden je eine Nebentreppe liegt, bilden zusätzliche Erschliessungen in allen Geschossen. Von den mit Sandsteinplatten belegten Mittelkorridoren aus wurden sämtliche Öfen des Hauses behetzt. Die in Enfilades angeordneten Herrschaftsräume waren damit vom Dienstbotenbereich klar getrennt.



Teilsicht der Hoffassade mit Erkeranbauten aus dem 19. Jahrhundert.

! Foto: Flavio Karrer / Kantonale Denkmalpflege

Von Öfen, geschnitzten und gemalten Supraporten

Die Grundausrüstung aus der Bauzeit 1775-1777 ist in wesentlichen Teilen erhalten. Eichene Wand- und Sockeltäfer mit gestemmen Füllungen, Füllungstäfer in den Fenster-



Ehemaliger Hauptsalon der Beletage mit ovalem Turmofen.

! Foto: Andreas F. Voegelin

laibungen, Türen mit kräftig profilierten Rahmen, Sandsteinplatten- und Riemenböden wahren die Authentizität der Interieurs. Zur Erstausrüstung gehören auch vier Fayence-Öfen, von denen drei aus derselben Basler oder Strassburger Manufaktur eine exquisite, hell-seladonfarbene Glasur aufweisen. Der vierte ist ein mangan-weiss dekoriertes Turmofen, dessen Füllkacheln Schloss- und Burglandschaften mit Jagdmotiven zeigen. Einer Umbauphase in den 1830er Jahren entstammen fünf weisse Zylinderöfen mit gerippten Kacheln. Beachtlich ist auch die Anzahl der im Haus erhaltenen vergoldeten Holzschnitzereien. Die kunstvollen, aus Musikinstrumenten und Zweigen bestehenden Gehänge zieren die Wandfelder über den Türen im Hauptsalon und über mehreren Trumeau- und Cheminée spiegeln. Zur originalen Einrichtung gehören auch die gemalten Supraporten im Vestibül der Beletage. Die fünf Ölgemälde zeigen Flusslandschaften mit Palastruinen in italienischer Manier sowie niederländisch inspirierte Bauerndörfer oder Hafenstädtchen. Wie die Leinwandtapete im Empfangszim-

mer des Hausherrn und Bandfabrikanten sind sie stilistisch der Frankfurter Schule zuzuordnen. Sie stammen demnach aus jener Messstadt am Main, zu welcher der Handelsmann Jacob Christoph Frey wie auch andere Basler Kaufleute eine enge Verbindung pflegten.

Wildensteinerhof

Führung: Reto Bieli, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt! Max. 30 Personen pro Führung



Eingangspartie des Wildensteinerhofs mit dezent geschmücktem Rundbogenportal.

! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

Äussere St. Alban-Vorstadt

3 Führungen auf einen Blick

Das neugotische Zimmer im Haus zum Schöneck

Der vielseitig gebildete, äusserst kunstsinnige Ratsherr Felix Sarasin und sein überaus begabter Architekt Melchior Berri schufen 1841–1845 im Haus zum Schöneck einen oktogonalen Raum, in dem Architektur, Skulptur, Malerei, Glasmalerei, Möbel und Textilkunst zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk des «Gothic Revival» verschmelzen. Das Bildprogramm thematisiert Basels grosse Zeit im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, repräsentiert durch herausragende Männer aus Kirche, Staat, Kunst und Wissenschaft. Das Prachtzimmer, das dem Hausherrn als Privatgemach diente, wurde deshalb von Zeitgenossen als Pantheon der Basler Geschichte oder Basler Walhalla beschrieben. Die in romantisch-historistischen Vorstellungen wurzelnde Rauminszenierung gehört zu den originellsten und anspruchsvollsten Werken der Neugotik in der Schweiz.

Führung: André Salvisberg, Historiker
Zeit: 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 20 Personen pro Führung



Ein verstecktes Kleinod im Garten des Hohen Hauses

1694 liess sich der Ratsherr Hans Heinrich Beck in der abgelegenen Ecke seines Grundstücks ein zweigeschossiges Gartenhaus errichten. Dieser einzigartige, bautypologisch mit einem Rebhäuschen verwandte Fachwerkbau diente einerseits dem Gärtner als Schopf zur Aufbewahrung der Gartengeräte, andererseits dem Hausherrn und seinen Gästen für kultivierte Musse in stiller Abgeschiedenheit. Dass sich die Herrengesellschaft bei Gesprächen über weltanschauliche Themen mit besonderer Vorliebe dem Tabakrauchen zuwandte, einem zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch in Basel aufkommenden Genuss, verraten die prächtigen Malereien.

Führung: Lillian Steidle-Schmidt, Kunsthistorikerin
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Wichtiger Hinweis: Fotografieren verboten, keine spitzen Absätze (historischer Tonplattenboden)!



Barocke und neubarocke Pracht

Benedikt Kuder-Märkt, der Wirt des Gasthofs zum Wilden Mann, liess sich 1752 an der Stelle von zwei älteren Vorgängerbauten in der St. Alban-Vorstadt vermutlich nach Plänen des bedeutenden Basler Barockarchitekten Johann Jakob Fechter ein zweigeschossiges Palais erbauen. Gut 100 Jahre später, nämlich 1857/58, erlangte das Wohnhaus im Auftrag des Gerichtsherrn und Oberstleutnants Johann Heinrich Merian-Vonder Mühl durch den Architekten Johann Jakob Stehlin d. J. sein heutiges Volumen. Dabei erhielt das Gebäude ein zusätzliches Geschoss und einen neuen Anbau. Auch baute Stehlin das Treppenhaus zur opulenten Säulenhalle und das Obergeschoss zur repräsentativen Beletage aus.

Führung: Hardy Happle, Eigentümer und Bewohner
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Glanzvolles Wohnen unter Stuck und Luster

Die teilweise stattlichen Wohnhäuser der St. Alban-Vorstadt verbergen in sich manch edel ausgestattetes Interieur. Ein Beispiel hierfür ist das 1752 errichtete und Mitte des 19. Jahrhunderts erweiterte Stadtpalais an der äusseren St. Alban-Vorstadt. Die Räume der Beletage im rückseitigen Anbau von 1858, das vertäfelte Kabinett und insbesondere der Saal mit reich stuckierter Spiegeldecke, der sich mit Erker und Fenstern zum Garten hin öffnet, sind von beachtlicher Qualität. Seine originalen Ausstattungselemente – die grazilen Stuckaturen an Plafond und Deckenkehle, die zweiflügeligen Füllungstüren, die Lambris und Fenster mit ihren Laibungstäfern aus Eichenholz, das Tafelparkett und das marmorne Cheminée – fügen sich zu einem erlesenen neubarocken Interieur aus dem mittleren 19. Jahrhundert zusammen, das durch die kürzlich erfolgte Renovation seinen ursprünglichen Glanz zurückerhielt.

→ Führung Barocke und neubarocke Pracht



Eine Klosterkirche erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Erste Restaurierungsarbeiten an der St. Alban-Kirche seit über 100 Jahren

Martin Möhle und Daniel Schneller, Kantonale Denkmalpflege

Vielleicht ist es die etwas versteckte Lage, die der St. Alban-Kirche und den Gebäuden des ehemaligen Klosters etwas Idyllisches, ja gar Verwünschenes anhaftet lässt. Tatsächlich ist das St. Alban-Kloster das älteste der Stadt, der Nordflügel birgt in sich sogar den ältesten erhaltenen Teil eines romanischen Kreuzgangs in der Schweiz. Über die Jahrhunderte hinweg zeichneten Umnutzungen, Umbauten und Veränderungen die Anlage. Sie machten aus ihr einen bauhistorischen Kirchenschatz, den es bei den gegenwärtigen Restaurierungsarbeiten zu lüften gilt.

Das älteste Kloster von Basel

Das St. Alban-Kloster ist das älteste in der Stadt Basel. Bischof Burkhard von Fenis (1040–1107), der auch die erste Stadtmauer Basels errich-

ten liess, stiftete die Mönchsgemeinschaft im Jahr 1083. Damals lag das Kloster noch weit ausserhalb der Stadt. Möglicherweise befand sich an der gleichen Stelle bereits vor dem Bau des Konvents eine Kirche. Bei archäologischen Grabungen wurden Fundamente entdeckt, die aber noch nicht genau datiert werden konnten.

Die neue Stiftung wurde dem Benediktinerkloster Cluny im Burgund unterstellt und sollte mit bis zu 12 Mönchen besetzt werden. Die Cluniazenser waren ein Reformorden, der die Ideale des Ordensgründers Benedikt kompromisslos umsetzen wollte. Bischof Burkhard nahm es offensichtlich mit den christlichen Idealen auch sonst sehr ernst: Im Investiturstreit stellte er sich auf die Seite Heinrichs IV., der sich gegen den Papst wendete und sich unter anderem gegen die Käuflichkeit geistlicher Ämter einsetzte. Burkhard

stattete das neu gegründete Kloster mit grossen Ländereien aus und verlieh dem Kloster die Aufsicht über die Pfarrkirchen St. Martin und St. Theodor. Unmittelbar nach der Gründung wurde mit dem Bau einer Kirche und Klostergebäuden rings um einen Kreuzgang begonnen. Ein Teil dieses Kreuzgangs ist noch erhalten und stellt mit seinen Arkaden über schlanken Säulchen ein eindrucksvolles Denkmal romanischer Baukunst in Basel dar. Die Kirche wurde im 13. und im frühen 14. Jahrhundert neu errichtet: Um 1304 ist die Fertigstellung des Chors überliefert. Beim Erdbeben wurden die Konventgebäude und die Klosterkirche stark beschädigt: Der Turm und die Nordwand der Volkskirche stürzten ein. Der Wiederaufbau zog sich über mehrere Jahrzehnte hin: Während das Kirchenschiff 1363 wiederingedeckt wurde, vollendete man den Turm erst 1434/35.

Der romanische Kreuzgang im St. Alban-Stift stammt aus der Gründungszeit des Klosters im 11. Jahrhundert. Der farbliche Wechsel zwischen dem roten und hellen Sandstein mutet fast maurisch an und erinnert an romanische und gotische Bauten in Spanien und Süditalien, bezieht sich hier jedoch eher auf den Dom in Speyer. Dieser «Kaiserdom» wurde von Heinrich IV., dem Verbündeten des Basler Bischofs Burkhard, zur gleichen Zeit umgebaut. Aufnahme 2009.

| Foto: Erik Schmidt



Der Chor der St. Alban-Kirche vor Beginn der Restaurierung. Der hochgotische Chor blieb bei den Veränderungen Mitte des 19. Jahrhunderts unverändert. Aufnahme 2009.

| Foto: Erik Schmidt



Kirchhof St. Alban mit Blick auf die Kirchenfassade. Auf dem Friedhof wurden im 19. Jahrhundert die Familien aus der St. Alban-Vorstadt bestattet. Darunter finden sich die Gräber der Familie Stehlin und des Architekten Melchior Berri. Aufnahme Mai 2012.

| Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege



An der Südfassade kam bei der Entfernung des Verputzes von 1911 überraschend ein vermauertes Lanzettfenster zum Vorschein, das aus dem 12. oder frühen 13. Jahrhundert stammt. Diese Mauer hat dem Erdbeben von 1356 standgehalten. Aufnahme Juli 2012.

Foto: Daniel Schneller / Kantonale Denkmalpflege

Umnutzungen und Umbauten

Nach der Reformation und dem Bildersturm wurde die Kirche in beschränktem Umfang weiter für den Gottesdienst benutzt, die Klostergebäude wurden jedoch als Lager vermietet und später verkauft. Der Maler Arnold Böcklin (1827–1901) verbrachte in der idyllischen Anlage einen Teil seiner Jugendzeit und hielt die Gebäude in Zeichnungen fest. 1875 übernahm die «Stiftung St. Alban-Stift» die ehemalige Klosteranlage und liess mehrere Privatwohnungen einrichten, ursprünglich als günstigen Wohnraum für Pfarrer- und Lehrerwitwen. Die hierzu erforderlichen Umbauten und Erweiterungen geschahen nach Plänen von E. Vischer & Fueter, die später auch für die Rathaus-Erweiterung verantwortlich zeichneten. Die Stiftsgebäude wurden im 20. Jahrhundert mehrmals saniert und modernisiert.

Die Kirche hingegen verfiel zusehends. Um die Unterhaltskosten zu reduzieren, wurde um 1846 das Bauwerk nach Entwürfen des erst 20-jährigen angehenden Architekten Johann Jakob Stehlin d. J. (1826–1894) verkleinert. Dabei verkürzte man das Hauptschiff und brach das südliche Seitenschiff ab. Über

dem Kirchenschiff konstruierte Stehlin ein Kreuzgratgewölbe aus Holz. Auf dem vorgelegerten, baumbeschatteten Kirchhof wurden im 19. Jahrhundert namhafte Basler Familien, die in der St. Alban-Vorstadt lebten, beige- und darunter die Vorfahren von Architekt Johann Jakob Stehlin d. J. und 1854 der bedeutende Basler Architekt Melchior Berri (1801–1854), bekannt als Schöpfer des Museums in der Augustinergasse.

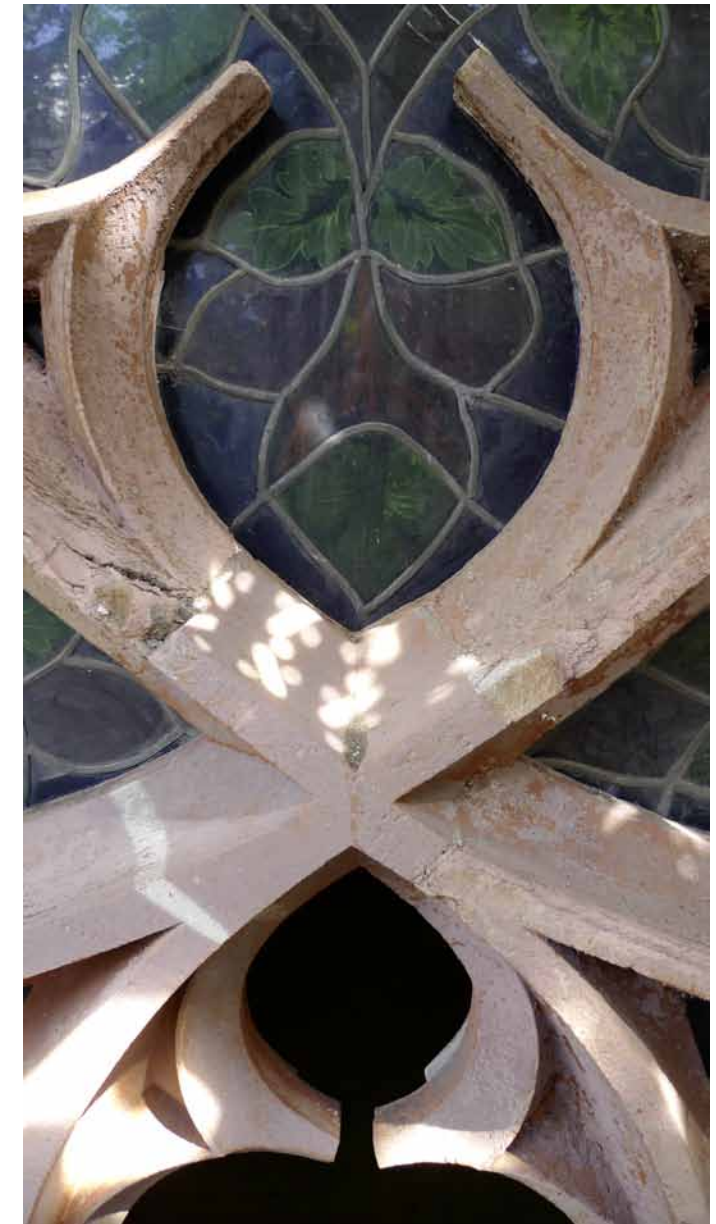
Restaurierungsarbeiten 2012

1911 musste die Kirche wieder restauriert werden: Stehlins roter Verputz wurde durch einen groben grauen ersetzt. Danach fielen Kirche und Friedhof in einen Dornröschenschlaf, aus dem sie erst im Sommer 2012 erwacht sind, als die dringend notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten begonnen haben. Sie werden vom Kanton Basel-Stadt und vom Bund mit namhaften Beiträgen unterstützt. Die Ausführung der Spezialarbeiten liegt bei der Münsterbauhütte. Erforderlich sind eine Putzerneuerung, die Überarbeitung der stark verwitterten Sandstein-Werkstücke sowie eine Dachumdeckung und die Reparatur der alten Bleiverglasung. Gleichzeitig wer-



den die stark verrussten Innenwände gereinigt. Ziel der Restaurierung ist es, die Kirche wieder in der Gestalt von 1846 erscheinen zu lassen. Johann Jakob Stehlin hatte den Kirchenbau mit einem rot eingefärbten Verputz eingekleidet, so wie er es 14 Jahre später mit der Klingentalkirche und der Kaserne tat. Rot scheint in Basel eine wichtige Fassadenfarbe gewesen zu sein, die leitmotivisch immer wieder an wichtigen Bauten – etwa dem Münster oder dem Rathaus – aufscheint.

Die Arbeiten geben der Denkmalpflege die Gelegenheit, die Kenntnisse über die Entstehung des mittelalterlichen Kirchenbaus zu vertiefen. So zeichnen sich z. B. die Bögen der vermauerten Arkaden zwischen dem Hauptschiff und dem abgebrochenen südlichen Seitenschiff deutlich im Mauerwerk ab. Die Untersuchungen liefern neue Erkenntnisse zum mittelalterlichen Dachstuhl, zu Wandmalereien und zu weiteren, bislang unentdeckten Bauphasen. Das Wissen über die Geschichte und Baukunst in der Bischofsstadt Basel wird dadurch entscheidend vermehrt.



Detail des Masswerks an der Westfassade. Es handelt sich um den Übergang zwischen dem Lanzettfenster und dem darüberliegenden Vierpass. Deutlich ist zu sehen, wie sich das Lanzettfenster fließend in den Vierpass entwickelt, eine gekonnte Metamorphose geometrischer Formen. Aufnahme Juli 2012.

Foto: Daniel Schneller / Kantonale Denkmalpflege

Der Dachstuhl über dem Kirchenschiff stammt von 1363. Vor Ort diskutieren Münsterbaumeister Andreas Hindemann und die Bauforscher Bernard Jaggi und Hans Ritzmann von der Kantonalen Denkmalpflege die überraschenden Befunde zur Baugeschichte der ehemaligen Klosterkirche. Aufnahme Juli 2012.

Foto: Daniel Schneller / Kantonale Denkmalpflege

St. Alban-Kirche und St. Alban-Stift

Führung: Andreas Hindemann, Münsterbaumeister und Martin Möhle, Kantonale Denkmalpflege
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr
Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt! Max. 40 Personen pro Führung

Wichtiger Hinweis: Die Besichtigung findet teilweise auf der Baustelle statt – Teilnahme nur mit gutem Schuhwerk und entsprechender Kleidung!

St. Alban-Tal

3 Führungen auf einen Blick

Mehr Wasser für die Stadt: Das St. Alban-Brunnwerk



Mit der Anlage des St. Alban-Brunnwerks wollte die Stadt das Münsterbrunnwerk entlasten. Das Quellwasser wurde im Untergeschoss des mittelalterlichen Lindenturms beim St. Alban-Rheinweg gesammelt. Über einen – bis heute bestehenden – 140 m langen Tunnel gelangte es zur ehemaligen Hirzli-mühle, wo man ein Pumpwerk einrichtete. Das zugehörige Reservoir an der St. Alban-Vorstadt wurde 1839 vollendet. Der kleine Bau versteckt sich hinter der klassizistischen Schaufront des König David-Brunnens. Im Obergeschoss verfügt das Reservoir über ein mächtiges Sammelbecken aus Solothurnerstein. Von dort aus erhielten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zahlreiche öffentliche und private Brunnen zwischen der Vorstadt und dem Martinskirchplatz ihr Wasser.

Führung: Werner Betz, ehem. Brunnenmeister
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 17 Personen pro Führung

Wichtiger Hinweis: Ausschliesslich für erwachsene Personen und Jugendliche ab 10 Jahren mit guter Kondition und ohne Klaustrophobie; Gummistiefel, funktionale Kleidung und eigene Taschenlampe unerlässlich!

Gallizianmühle

Urkundlich 1284 erstmals als Getreidemühle im Besitz des Klosters Klingental erwähnt und 1453 zur Papiermühle ausgebaut, bildete die Gallizianmühle einst zusammen mit der Stegreifmühle das mittlere Mühlenpaar am hinteren Teich. Die erhaltenen Gebäudeteile der Gallizianmühle – das ehemalige Wohnhaus mit östlichem Anbau und rückseitigem Treppenturm sowie der Mühlenbau – bilden keine architektonische Einheit, sondern mit ihren unterschiedlichen Kubaturen, Dachformen und Fassadengestaltungen ein spannungsreiches, vom 13. bis 18. Jahrhundert sukzessive gewachsenes Ensemble. Der Gebäudekomplex zeigt auch im Innern herausragenden Bestand.



Führung: Bernard Jaggi, Kantonale Denkmalpflege
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Texte: Anne Nagel; Klaus Spechtenhauser – Fotos: Kantonale Denkmalpflege; Erik Schmidt; Basler Münsterbauhütte



Basler Münsterbauhütte

1986 hat die heutige Basler Münsterbauhütte ihren Betrieb aufgenommen. Sie knüpft damit an die historische Münsterbauhütte im Mittelalter an, die sich auf dem Münsterplatz direkt neben dem Münster befand und die Vollendung des Bauwerks bzw. dessen Wiederaufbau nach dem Erdbeben von 1356 zur Aufgabe hatte. Nach der Reformation 1529 wurden die Arbeiten am Münster eingestellt und die Bauhütte aufgelöst. Heute ist es die wichtigste Aufgabe der Bauhütte, das Basler Münster in seinem Bestand für die Zukunft zu erhalten, d.h. die Ausführung anspruchsvoller Restaurierungsarbeiten am Wahrzeichen Basels in Kontinuität und Qualität zu gewährleisten und zu dokumentieren.

Führung: Marcial Lopez, Hüttenmeister
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung



Die gute Stube eines italienischen Papiermachers

1453 erwarb der für die wirtschaftliche Entwicklung der Basler Papierherstellung bedeutende Papiermacher Antonio Gallizian aus dem piemontesischen Casella eine als Hammerschmiede betriebene Mühle am hinteren Teich und baute sie zur Papiermühle um. Gleichzeitig nahm er auch am Wohnhaus massgebliche Erneuerungen vor, die noch heute in der Fassade und im Innenausbau der beiden unteren Geschosse erhalten sind. Im Obergeschoss liess er eine Täferstube einbauen, die zu den wenigen noch erhaltenen spätgotischen Interieurs in Basel gehört. Der gänzlich holzverkleidete Raum wird durch zwei Drillingsfenster mit steinerner Mittelsäule erhellt und von einer Bälkchendecke abgeschlossen. Ihre Deckenbälkchen und eingetüteten Bretter liegen auf Kranzbalken auf, deren Profil sich an den Stirnwänden um die Bälkchenenden verkröpft. Die gekehlten Bälkchen sind in der Mitte jeweils mit einem geschnitzten Blütenmotiv oder Köpfchen versehen. Insbesondere die Köpfchen sind in ihrer Formenvielfalt und Qualität bemerkenswert.

→ Führung Gallizianmühle

An den Rändern

3 Führungen auf einen Blick

Ein versteckter Kirchenbau der Moderne

Am Picassoplatz steht ein wenig beachtetes, aber bedeutendes Bauwerk der Moderne: das 1935–1937 von Otto Rudolf Salvisberg errichtete Gebäude der First Church of Christ, Scientist, Basel, des lokalen Zweigs dieser 1879 in den USA gegründeten Religionsgemeinschaft. Der sehr gut erhaltene Bau ist ein typisches Beispiel für das Spätwerk von Salvisberg, der nach erfolgreichen Jahren in Berlin ab 1930 wieder in der Schweiz tätig war. Beindruckend gestaltet und materialisiert ist vor allem die Hauptfassade des vom Platz zurückversetzten Gebäudes. Über einer weitläufigen Eingangshalle kragt im Obergeschoss der grossflächig verglaste und mit Muschelkalkplatten verkleidete Sonntagsschul-Saal vor. Er ist dynamisch geschwungen, ruht auf schlanken Stützen und verfügt über einen markanten Dachüberstand. Salvisberg gelang auch bei diesem Bau eine elegant-moderne Formgebung, die gleichzeitig der Würde der Bauaufgabe und den erhöhten Repräsentationsansprüchen gerecht wird.

Führung: Erwin Baumgartner, Kantonale Denkmalpflege
Zeit: 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 40 Personen pro Führung



Texte: Erwin Baumgartner, Klaus Spechtenhauser – Fotos: Kantonale Denkmalpflege



Repräsentatives Wohnen im 19. Jahrhundert: Villen an der St. Alban-Anlage

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts erwies sich die Stadtmauer immer mehr als Hindernis für die dringende Erweiterung des Stadtgebiets. 1859/60 begann man mit dem Abriss des alten Befestigungsringes und legte an dessen Stelle Ringstrassen, Promenaden und Grünanlagen an. Als eines der Neubauviertel wurde in den 1860er Jahren das Gellert-Quartier geplant. Entlang der neuen St. Alban-Anlage entstanden zahlreiche repräsentative Villen im Stil des Historismus, von denen heute allerdings nur noch wenige erhalten sind. Obwohl die Villen meist als Büros genutzt werden, widerspiegeln die grosszügigen Räume und die gediegene Ausstattung immer noch die grossbürgerlichen Wohnansprüche vergangener Zeiten. Die beiden 1864 bzw. 1882 erbauten Villen, die besichtigt werden, stammen von Johann Jakob Stehlin d.J., dem Architekten der Basler Kaserne, und vom bedeutenden Basler Architekturbüro E. Vischer & Fueter.

Führung: Stephan Tramèr, Kantonale Denkmalpflege und Christian Lang, Architekt

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Neues Wohnen für gehobene Ansprüche: Das Parkhaus Zossen

Das Parkhaus Zossen gehört zu den herausragenden Beispielen für die fortgeschrittene Phase des Neuen Bauens. 1935–1938 von Otto R. Senn in Zusammenarbeit mit Rudolf Mock errichtet, umfasst das als Stahlskelettkonstruktion ausgeführte Gebäude Geschoss- und Maisonette-Wohnungen für gehobene Ansprüche. Die grosszügig geschnittenen Wohnungen verfügen über vier bis sieben Zimmer und sind zeitgemäss nach funktionalen Kriterien in verschiedene Bereiche gegliedert. Nicht nur die Grösse der Wohnungen, sondern auch die sorgfältige Materialisierung, die bis zu den feingliedrigen Metallrahmen-Schiebefenstern mit versteckten Rollläden reicht, sollte den Bedürfnissen eines kultivierten Wohnens einen dezidiert modernen Rahmen geben. Neue Architektur wurde hier nicht mehr als programmatischer Ausdruck für eine neue Lebensweise oder eine neue Ideologie aufgefasst, sondern als pragmatisch-moderner Rahmen, der auch einer traditionellen bürgerlichen Lebensweise Raum bieten sollte. Analog dazu wurden auch bei den beiden Wohnausstellungen im Parkhaus Zossen 1935 und 1938 zeitgenössische Möbel aus dem aktuellen Sortiment des Wohnbedarfs mit antiken Stücken aus einem Antiquitätengeschäft kombiniert.

Führung: Sebastian Stich, Architekt

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 12 Personen pro Führung



Modern-monumentale Eleganz

Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) war in der Schweiz ohne Zweifel der wichtigste Vertreter einer moderat modernen Architektur – einer «anderen» Moderne, wie sie über lange Zeit hinweg nur wenig Beachtung fand. In Basel kennen wir Salvisberg in erster Linie als «Hausarchitekten» des Pharmakonzerns Hoffmann-La Roche (1935–1940) oder als Entwerfer der eleganten Villa Barell (1932–1934). Vor seiner Tätigkeit in der Schweiz hatte Salvisberg schon eine erfolgreiche Karriere in Deutschland hinter sich. Vorerst in Karlsruhe und München tätig, ging er 1908 nach Berlin. Dort betrieb er ein vielseitig tätiges Büro und konnte zahlreiche Bauten in allen Sparten umsetzen – von Geschäftshäusern über Gross-Siedlungen bis hin zu stattlichen Wohnhäusern für eine finanzkräftige Klientel. 1930 kehrte Salvisberg in die Schweiz zurück und wurde Nachfolger von Karl Moser an der Architekturabteilung der ETH Zürich.

Salvisbergs Erfolg – sowohl in Berlin als auch später in der Schweiz – gründete weitgehend auf der Kultivierung einer «zugleich modern-internationalistischen und währschaft-bürgerlichen Repräsentationsarchitektur» (Stanislaus von Moos). Diese stand nicht nur bei Industriekonzernen, Bildungsinstituten und privaten Bauherren hoch im Kurs, sondern auch bei der Glaubensgemeinschaft der First Church of Christ, Scientist in Basel. 1935–1937 konnte Salvisberg – zeitgleich mit den ersten Planungen für Hoffmann-La Roche – deren Versammlungsraum am Picassoplatz realisieren. Auch dieser Bau, der im Innern über 1000 Personen Platz bietet, widerspiegelt mit seiner dynamisch ausgebildeten und sorgfältig materialisierten Hauptfassade Salvisbergs Hang zu einer modern-monumentalen Eleganz.

→ Führung Ein versteckter Kirchenbau der Moderne



Auf den Spuren von Melchior Berri

Der überaus begabte, in Karlsruhe und Paris zum Architekten ausgebildete Melchior Berri (1801–1854) baute sich 1828 an der Malzgasse ein eigenes Wohnhaus mit Atelier und Werkhof, denn neben seiner Haupttätigkeit als entwerfender Architekt unterhielt er ein Baugeschäft und eine Bau- und Zeichenschule. In der Folge entstanden im Quartier mehrere bürgerliche Wohnbauten, beispielsweise der Rheinhof sowie die Eckhäuser zum Schöneck und zum Brigittator, die den gepflegten Klassizismus des Künstlerarchitekten bezeugen. Mit dem Vestibül des Rhein Hof von 1840/41 hat sich ein für Berri Schaffen charakteristischer Innenraum erhalten. In seiner architektonischen Ausbildung und dekorativen Ausbildung darf er als bescheidener Vorläufer der monumentalen Eingangshalle des nur wenige Jahre später von Berri errichteten Museums an der Augustinergasse gelten.

Anne Nagel

Auf den Spuren von Melchior Berri

Führung: Markus Schmid, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Blick durch die von toskanischen Säulen gerahmte Glastür ins reich dekorierte Vestibül des Rhein hofs, 1840/41.

! Foto: Erik Schmidt



Die Architekten-Dynastie Stehlin

Die Nachkommen des Zimmermeisters Johann Jakob Stehlin-Hoch waren über drei Generationen im Baugewerbe tätig und führten an der Malzgasse ein Baugeschäft und Architekturbüro. Zahlreich sind die Spuren, die Johann Jakob Stehlin-Hagenbach (1803–1879) als Zimmer- und Baumeister, sein Sohn Johann Jakob Stehlin-Burckhardt (1826–1894) und dessen Neffe Fritz Stehlin (1861–1923) als Architekten in der St. Alban-Vorstadt hinterlassen haben: Von der nüchternen Zweckarchitektur der Sarasin'schen Bandfabrik, den wohlproportionierten klassizistischen Wohnhäusern mit zurückhaltendem, aber bestimmt eingesetztem Dekor bis hin zur Villa im opulenten Stil des französischen Spätbarocks reicht das Lebenswerk dieser begabten und geschäftstüchtigen Architekten.

Anne Nagel

Die Architekten-Dynastie Stehlin

Führung: Bruno Thüning, Kantonale Denkmalpflege

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts – Teilnehmerzahl beschränkt!
Max. 25 Personen pro Führung

Portal der 1839/40 nach Plänen des Baumeisters Johann Jakob Stehlin d. Ä. errichteten klassizistischen Villa St. Alban-Vorstadt 87.

! Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege





Verwunschene Gärten

Im Unterschied zur dichten Bebauung in der Kernstadt konzentrierte sich der Baubestand der Vorstädte auf die Häuserzeilen entlang der Ausfallstrassen. Das übrige weitläufige Gelände diente als Garten- und Rebfläche und stellte eine bis zum Fall der Mauern in der Mitte des 19. Jahrhunderts hinreichende Landreserve dar.

In der St. Alban-Vorstadt erstreckten sich die rückwärtigen Gärten der Wohnhäuser auf der Nordseite bis an den Rhein, auf der Südseite bis an die Stadtmauer. Im 18. und 19. Jahrhundert ihrer Funktion als Anbauflächen weitgehend entledigt, dienten sie zunehmend der Zierde und wurden u.a. mit Gartenpavillons bestückt. Von den einst ausgedehnten Grünflächen haben sich in der St. Alban-Vorstadt einzelne idyllische Gartenanlagen erhalten, von denen drei im Rahmen der Führung besichtigt werden.

Anne Nagel

Verwunschene Gärten

Führung: **Romana Anselmetti, Kantonale Denkmalpflege**

Zeit: **11, 14, 15.30 Uhr**

Treffpunkt: **Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts - Teilnehmerzahl beschränkt!**

Max. 30 Personen pro Führung

Eine der idyllischen Gartenanlagen in der St. Alban-Vorstadt.

!Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

Gemalte Leinwandtapeten

Gemalte Leinwandtapeten erfreuten sich beim Basler Bürgertum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts grosser Beliebtheit. Basel weist eine erstaunliche Anzahl derartiger Raumdekorationen auf; allein in der St. Alban-Vorstadt sind deren fünf erhalten. Die Besichtigung zweier Interieurs wird zeigen, welche unterschiedliche Pracht diese einzigartigen Bildfolgen aufweisen. Beide entstanden im Auftrag wohlhabender Handelsherren. Die eine Dekoration zeigt eine Ideallandschaft als fortlaufende Szenerie und öffnet den Blick auf eine Ufer- und Hafenlandschaft mit Zweimastern und Booten, bevölkert von Figuren beim Verladen und Transportieren von Packen und Fässern oder beim unbeschwerten Zeitvertreib. Die zweite Dekoration zeigt in gemalten Bilderrahmen vier Szenen aus der Telemach-Legende und illustriert anschaulich die Vorbildwirkung von Kupferstichen.

Anne Nagel

Gemalte Leinwandtapeten

Führung: **Brigitte Meles, Kunsthistorikerin**

Zeit: **11, 14, 15.30 Uhr**

Treffpunkt: **Ab 8.30 Uhr obligatorische Anmeldung beim Infostand am St. Alban-Rheinweg mit Bekanntgabe des Treffpunkts - Teilnehmerzahl beschränkt!**

Max. 17 Personen pro Führung



Gemalte Leinwandtapete mit Hafenszene aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die textile Wandbespannung befindet sich in einem integral erhaltenen spätbarocken Salon in der St. Alban-Vorstadt.

!Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

Arnold Böcklin und die St. Alban-Vorstadt

Seraina Werthemann, Kunsthistorikerin

In seiner Heimatstadt Basel ist das Werk von Arnold Böcklin (1827–1901) in vielfältiger Weise präsent. Das Kunstmuseum Basel verfügt über eine bedeutende Sammlung an Gemälden und Zeichnungen des Künstlers aus allen Schaffensperioden, darunter die erste Fassung der berühmten *Toteninsel* von 1880. Orte wie das Treppenhaus des Museums an der Augustinergasse oder die Gartenfassade der Kunsthalle bieten zudem Gelegenheit, sein Schaffen an und in öffentlichen Gebäuden nach wie vor in situ anschauen zu können. Weniger bekannt jedoch sind die Spuren, die in die St. Alban-Vorstadt führen, primär geprägt durch Auftraggeber und die Zeit seiner Jugend, die er in diesem Quartier verbrachte.

Jugendjahre im St. Alban-Stift

Arnold Böcklin führte ein Leben zwischen Deutschland und Italien. Geboren wurde er jedoch an der Gerbergasse in Basel. 1840 zog er als 13-Jähriger mit seinen Eltern ins St. Alban-Stift, in die ehemaligen Klostergebäude neben der St. Alban-Kirche. Er war Schüler am Humanistischen Gymnasium Basel, wo er vom Germanisten Wilhelm Wackernagel unterrichtet wurde, einem Freund der Familie und Nachbar im St. Alban-Stift. In diese Zeit fallen die ältesten überlieferten Werke Böcklins, die bereits sein künstlerisches Talent spürbar werden lassen. Böcklin beschäftigte sich mit seiner unmittelbaren Umgebung, seine Werke zeigen den Kreuzgang des Stifts oder die St. Alban-Kirche, die in minu-



Innenraum des Sarasin'schen Gartenpavillons mit den Fresken von Arnold Böcklin. Kurz vor dem Abriss des Pavillons wurden die Fresken 1928 abgelöst, auf Leinwand aufgezogen und ins Kunstmuseum transportiert, wo sie sich noch heute befinden. Aufnahme 1915–1917.

| Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt



Johann Jakob Stehlin d. J., Sarasin'scher Gartenpavillon, St. Alban-Anlage 33, 1868 (1930 abgebrochen). Ansicht von der Strasse, um 1880.

| Foto: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild 2, 712

tiöser Detailtreue wiedergegeben werden. 1845 verliess er auf Wackernagels Empfehlung frühzeitig das Gymnasium, um an der Düsseldorfer Kunstakademie seine Ausbildung zu beginnen. Die Eltern bezogen ein Haus an der Steinvorstadt. Das St. Alban-Quartier sollte jedoch später erneut eine Rolle in Böcklins Leben spielen, insbesondere im Zusammenhang mit bedeutenden Auftraggebern.

Bürgermeister Felix Sarasin

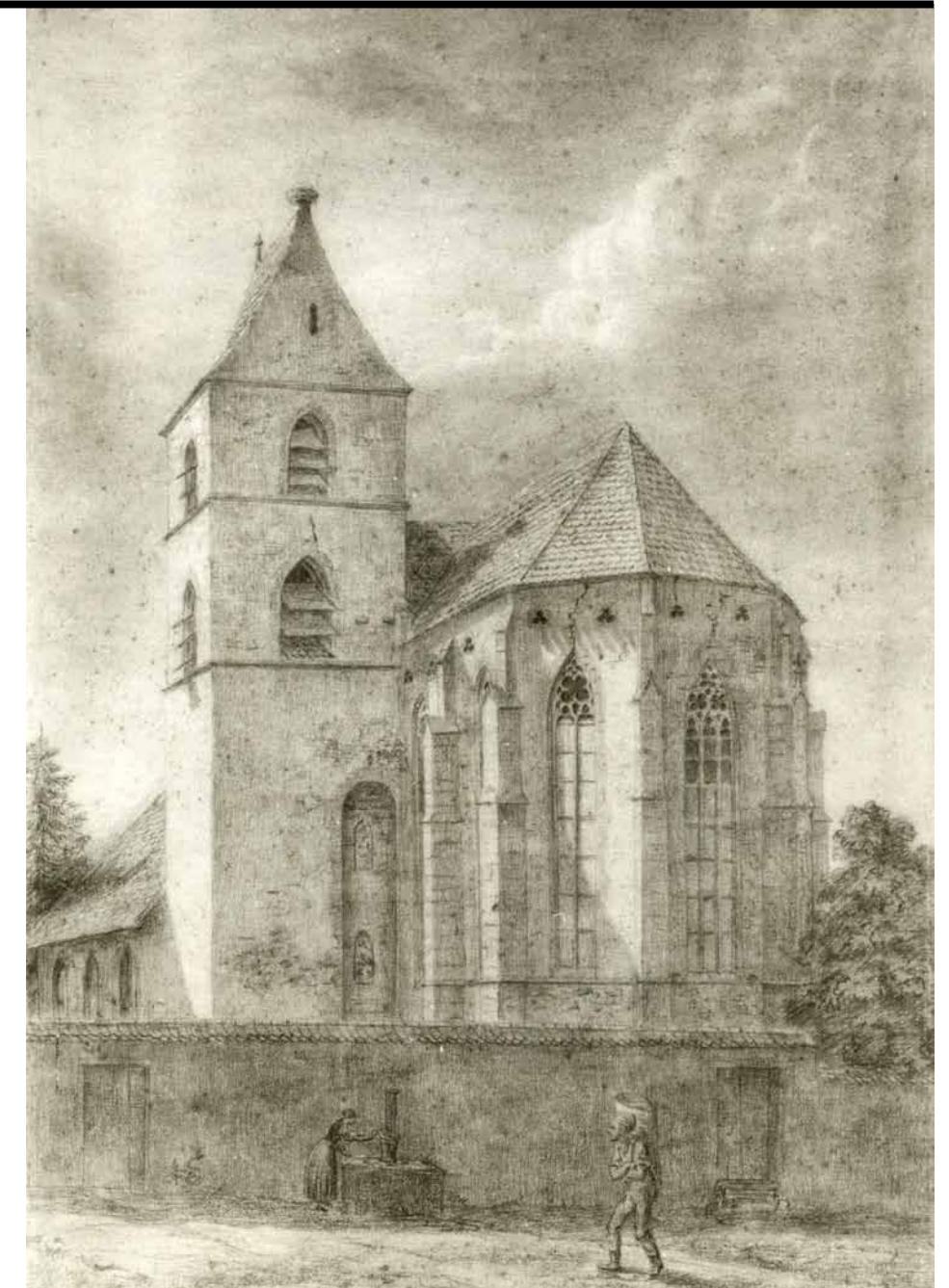
Schon zu Beginn des Jahres 1851 wandte sich Böcklins enger Freund Jacob Burckhardt an den Basler Bürgermeister Felix Sarasin mit der Bitte, ihm ein Altmeistergemälde abzukufen, das er zuvor dem Museum angeboten hatte. Mit dem Verkaufserlös unterstützte Burckhardt den jungen Arnold Böcklin und

ermöglichte ihm einen verlängerten Aufenthalt in Italien. Im Mai präsentierte Jacob Burckhardt in der Basler Lesegesellschaft eine von Böcklin gemalte italienische Landschaft und bat Felix Sarasin erneut um seine Unterstützung für den jungen Künstler. Burckhardt legte dem Bürgermeister den Ankauf des präsentierten Gemäldes oder die Erteilung eines Auftrags für ein weiteres Werk nahe. Die *Landschaft aus dem Albanergebirge* (1851), die Sarasin daraufhin bei Böcklin in Auftrag gab, hing in seinem Haus zum Schöneck in der St. Alban-Vorstadt und befindet sich heute in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe.

Die Fresken in Karl Sarasin-Sauvains Gartenpavillon

Von zentraler Bedeutung für Arnold Böcklin

ist ein Auftrag, den er 1868 vom Ratsherren Karl Sarasin-Sauvain erhielt, um dessen Gartenpavillon in der St. Alban-Vorstadt mit Fresken auszumalen. Der Pavillon war für gesellschaftliche Anlässe bestimmt, insbesondere für musikalische Darbietungen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ihm erneut Jacob Burckhardt zu dem Auftrag verhalf. Burckhardt hatte bereits vorgesehen, das Treppenhaus des Museums an der Augustinergasse von Böcklin mit Fresken ausmalen zu lassen. Der Sarasin'sche Gartensaal bot eine erste Gelegenheit, sich in der Fresko-Technik zu bewähren und damit die Kunstkommission für das Museum zu überzeugen. Tatsächlich erhielt Arnold Böcklin noch im selben Jahr den Auftrag zur Ausgestaltung des Treppenhauses, was letztlich jedoch zum bekannten Bruch in der Freundschaft zwischen Arnold Böcklin und Jacob Burckhardt führte. Für den Sarasin'schen Gartenpavillon entstanden drei Werke, die vor dem Abbruch des Pavillons gesichert wurden und sich heute im Kunstmuseum Basel befinden: *Ruhe auf der Flucht nach Ägypten*, *König David mit der Harfe* und *Der Gang nach Emmaus*. Böcklin war auf der Suche nach der Darstellung des Monumentalen. Nach eigenen Angaben wollte er nicht mehr «kleinlich und französisch» malen. So stehen diese Werke am Anfang einer künstlerischen Entwicklung, die in späteren Hauptwerken wie dem *Kentaurenkampf* (1873) oder der *Toteninsel* (1880–1886) zu voller Geltung kommt.



Zeichnung Arnold Böcklins aus den Jugendjahren im St. Alban-Tal: Die St. Alban-Kirche in Basel von Südosten, um 1845. Schwarze und weisse Kreide auf braunem Papier, 42,3 x 28 cm.

| Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett; Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt



Arnold Böcklin, *Ruhe auf der Flucht nach Ägypten*, 1868. Fresko auf Leinwand übertragen, aus dem Sarasin'schen Gartensaal, heute im Kunstmuseum Basel.

| Kunstmuseum Basel

Arnold Böcklin und die St. Alban-Vorstadt

Führung: Seraina Werthemann, Kunsthistorikerin

Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Eingang St. Alban-Stift, Mühlenberg 18–22 – keine Anmeldung erforderlich

Hans Hubers «Böcklin-Sinfonie» in der St. Alban-Vorstadt

Elementares Naturerleben

Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger

Arnold Böcklin (1827–1901) verbrachte einen Teil seiner Jugend im St. Alban-Stift. Später kehrte er von Rom nach Basel zurück und schuf als 41-Jähriger für Karl Sarasins Gartenpavillon in der St. Alban-Vorstadt einen Bilderzyklus. Am Tag des Denkmals wird Arnold Böcklin in die St. Alban-Vorstadt zurückkehren: mit der seinem Werk gewidmeten spätromantischen Sinfonie von Hans Huber (1852–1921).

Hans Hubers Begeisterung für Arnold Böcklin

Obwohl Hans Huber und Arnold Böcklin Zeitgenossen waren, sind sie sich nie begegnet. Der Dirigent, Pianist, Musikpädagoge und Komponist Hans Huber interessierte sich aber für das zeitgenössische Schaffen der bildenden Kunst: Er begeisterte sich für die Werke Arnold Böcklins und Ferdinand Hodlers. Als Böcklin von seiner Vaterstadt 1897 zum 70. Geburtstag mit einem grossen Fest geehrt wurde, schrieb Hans Huber die Festspielmusik. Seit der Aufführung seiner Musik zur Kleinbasler Gedenkfeier 1892 war er in Basel ein äusserst populärer und allgemein bekannter Musiker (am Tag des Denkmals «Auf dem Münsterhügel» 2011 führte das Sinfonieorchester Basel mit der Sopranistin Svetlana Ignatovich aus dem Kleinbasler Festspiel das Lied «Leise rauscht der Strom dahin» auf). Kein Wunder also, dass man an Huber gelangte, der Musik zu den Bildern *Der heilige Hain* und *Sieh, es lacht die Au schrieb*. Anlässlich des Fests wurde eine grosse Ausstellung mit 85 Gemälden von Böcklin eröffnet. Hans Huber war begeistert von den gezeigten Bildern und liess sich von den Motiven zu einer grossangelegten Sinfonie inspirieren.

Die «Böcklin-Sinfonie» entsteht

Bereits 1898 war die 2. Sinfonie, die «Böcklin-Sinfonie», für ein Konzert der Allgemeinen Musikgesellschaft am 20. März in Basel zur Uraufführung vorgesehen. Damals führte sie die Bezeichnung «Sieg, es lacht die Au». Doch der Komponist zog das Werk nach der Probe zurück. Damals hatten die einzelnen Sätze der Sinfonie noch programmatische Titel: 1. *Frühlingserwachen*, 2. *Der Reigen*, 3. *Lenz und Liebe*, 4. *Finale: Metamorphosen nach Bildern von Böcklin*. Huber überarbeitete die Sinfonie nach

der Probe. Der 2. Satz wurde fast vollständig neu geschrieben. Die Titel der ersten drei Sätze liess Huber weg. Diese Fassung der Sinfonie wurde am ersten Schweizerischen Tonkünstlerfest am 2. Juni 1900 in Zürich unter der Leitung von Friedrich Hegar (geboren 1841 in Basel, gestorben 1927 in Zürich) uraufgeführt. Die Aufführung der Sinfonie wurde Hubers grösster Erfolg: Sie wurde sogar in Berlin unter der Leitung von Arthur Nikisch (1855–1922) und in München von Felix Weingartner (1863–1942) gespielt. Huber wurde des Erfolgs der

Sinfonie fast überdrüssig: Als ihn Gian Bundi (1872–1936), Märchensammler, Musikkritiker und Librettist einiger seiner Opern, im Winter 1916/17 fragte, ob er ihn zur Aufführung der «Böcklin-Sinfonie» nach Bern begleiten wolle, schrieb ihm Huber in seiner typisch aufbrausenden Art: «Zur Böcklin-Symphonie komme ich nicht, da mir dieses Werk «z'oberst» ist.» Drei Jahre später schrieb er dann allerdings an Bundi ganz stolz und freudig: «Haben Sie von dem grossen Erfolge meiner Böcklin-Symphonie in Zürich gehört? Von allen



Arnold Böcklin, *Frühlingserwachen*, 1880. Öl auf Leinwand, auf Holz montiert, 66 x 130 cm. Das Bild inspirierte Hans Huber zur Musik des 1. Satzes seiner 2. Sinfonie.

!Kunsthhaus Zürich; Abb. aus: Arnold Böcklin, Ausstellungskatalog, Öffentliche Kunstsammlung/Kunstmuseum Basel etc., 2001



Arnold Böcklin, *Sieh, es lacht die Au (Erinnerung an San Domenico)*, 1887. Öl auf Holz, 64 x 170 cm. Hans Huber sah das Bild an der grossen Böcklin-Ausstellung 1897 in Basel. Der Erstfassung seiner 2. Sinfonie gab er als Motto den Titel dieses Bilds, das ein Zitat aus Richard Wagners «Parsifal» ist (3. Aufzug, Karfreitagszauber, Gurnemanz zu Kundry).

!Hessisches Landesmuseum Darmstadt; Abb. aus: Arnold Böcklin, Ausstellungskatalog, Öffentliche Kunstsammlung/Kunstmuseum Basel etc., 2001



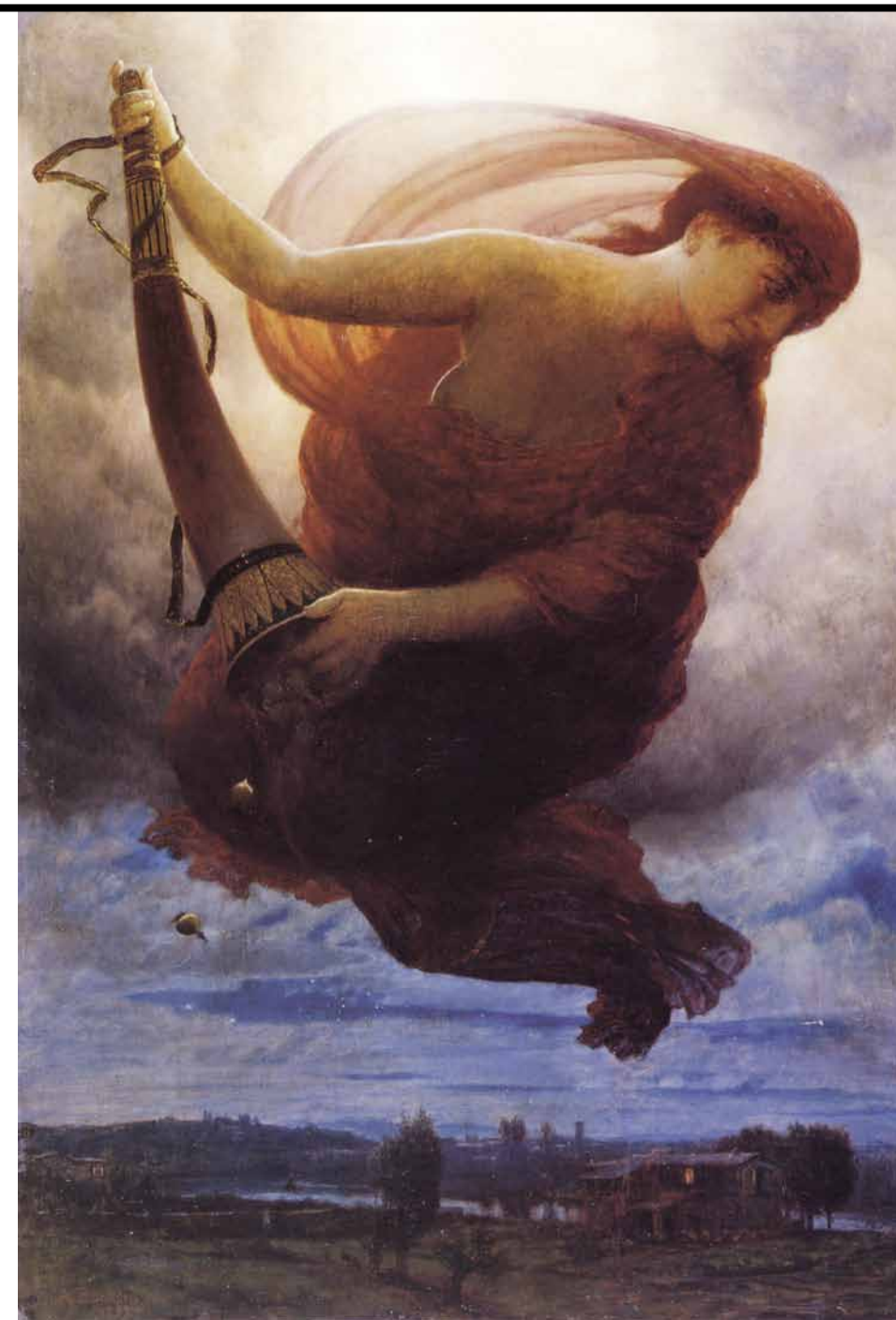
Hans Huber (1852–1921) an seinem Schreibtisch beim Komponieren. Aufnahme um 1920.

!Foto aus: Gian Bundi, Hans Huber, Die Persönlichkeit nach Briefen und Erinnerung, Basel 1925

Seiten erhielt ich anerkennende Karten und Briefe! Dass diese alte Leyer noch klingt, hat mich recht gefreut!» Auch relativierte Huber später den Bezug seiner Sinfonie zu Böcklin, indem er trocken meinte: «Symphonie nach e-moll, nicht nach Böcklin!»

Die Musik

Wenn auch nur das Finale direkte Hinweise auf Bilder von Böcklin enthält, so darf doch davon ausgegangen werden, dass sich auch die drei ersten Sätze auf Motivkreise von Böcklin-Bildern beziehen, wie dies in der Urfassung noch mit den Satzbezeichnungen verdeutlicht war. Der 1. Satz scheint sich auf Böcklins Bild *Frühlingserwachen* von 1880 zu beziehen, das die Blumen streuende Flora neben dem flötenden Pan in einer toskanischen Frühlingslandschaft zeigt. Der Bezug zwischen Musik und Bild dürfte kaum eine direkte Schilderung des Bildinhalts sein, weshalb Huber später davon nichts mehr wissen wollte. Es ist die allgemeine mythologische Stimmung, die Darstellung eines Naturgeschehens in direkter Verbindung mit Göttern, Elementarwesen und Nymphen, die Huber faszinierte. Seine Musik möchte wie Böcklins Bild das Atmosphärische des Frühlingserwachens darstellen und versteht dieses als ein Agieren übersinnlicher Wesenheiten. So auch der 2. Satz, der bacchantische Tänze und dionysische Ausgelassenheit schildert und sich nicht direkt auf ein Bild Böcklins bezieht, sondern mehr auf eine Motivgruppe von Bildern mit spielenden und tanzenden Elementarwesen –



Arnold Böcklin, *Die Nacht*, 1895. Öl auf Holz, 150 x 100 cm. Das Bild bildet die Mitte der Metamorphosen im Finale von Hubers 2. Sinfonie.

!Privatbesitz; Abb. aus: Arnold Böcklin, Ausstellungskatalog, Öffentliche Kunstsammlung/Kunstmuseum Basel etc., 2001

etwa *Im Spiel der Wellen* (1883) oder *Das Spiel der Nereiden* (1886). Der 3. Satz taucht ein in die zahlreichen idyllischen Landschaften in Bildern wie *Frühlingabend* (1879), *Sommertag* (1881), *Die Lebensinsel* (1888) oder *Frühlingshymne* (1888). Hubers Musik steigert sich hier in romantischem Pathos zu visionärer Stimmung. Der Satz ist einer der Höhepunkte der Sinfonie. Der letzte Satz ist gleichsam ein Besuch einer Böcklin-Ausstellung: Man schreitet an den Bildern vorbei und erlebt durch die Musik die inneren seelischen Eindrücke, wie sie sich beim Betrachter einstellen mögen. Auch hier steht die Verbindung zwischen Naturstimmungen und Mythologie, das elemen-

tare Erleben der Naturereignisse, im Vordergrund. Huber hat damit eine Kernidee von Böcklins Werk aufgegriffen und versucht diese aus der Musik herauszugestalten.

Insgesamt komponierte Hans Huber acht Sinfonien. Die Gattung der Sinfonie nahm eine zentrale Stellung in seinem kompositorischen Schaffen ein. Sie bot sich ihm auch deshalb an, weil Huber die Farben des Orchesters ausgezeichnet beherrschte und einzusetzen vermochte. Die Böcklin-Sinfonie blieb übrigens nicht sein einziges Werk, das sich an den Bildern des Basler Malers inspirierte: 1910 schuf Huber ein Oratorium mit dem Titel «Der heilige Hain».

Mittagskonzert mit dem Sinfonieorchester Basel

Zeit: 12.30-13.30 Uhr
Ort: First Church of Christ,
Scientist, Basel, Picassoplatz 2 -
Eintritt frei

Die «Böcklin-Sinfonie» von Hans
Huber - eine musikalische
Hommage an den grossen Maler
aus der St. Alban-Vorstadt

Sinfonieorchester Basel

Thomas Herzog - Leitung
Daniel Schneller - Moderation

www.sinfonieorchesterbasel.ch

Programm

Hans Huber (1852-1921)

Sinfonie Nr. 2 e-moll, op. 115, «Böcklin-Sinfonie», 1900

1. *Allegro con fuoco - Tempo animato - Più largo - Molto tranquillo*
2. *Allegro con fuoco non troppo - Con fuoco - L'istesso tempo (un poco moderato) mit etwas derbem Ausdruck - Tempo I*
3. *Adagio, ma non troppo*
4. Finale: Metamorphosen angeregt durch Bilder von Böcklin.
Grave
Thema: *Allegretto*
Nr. 1 Meeresstille. *Adagio molto*
Nr. 2 Prometheus. *Allegro molto*
Nr. 3 Flötende Nymphe. *Allegro giocoso*
Nr. 4 Die Nacht. *Adagio, ma non troppo*
Nr. 5 Spiel der Wellen. *Quasi presto*. Der Einsiedler vor einem
Marienbilde geigend. *Molto moderato*
Nr. 6 Die Gefilde der Seligen. *Allegretto tranquillo*
Nr. 7 Liebesfrühling. *Andante molto espressivo e appassionato*
Nr. 8 Bacchanale. *Tempo di valse, ma quasi presto - Presto e stringendo - Maestoso, ma non troppo*

Thomas Herzog Leitung

Foto: Mischa Christen



Der Basler mit ungarischen Wurzeln studierte Schlagzeug, Komposition und Dirigieren. 1997 gewann er den 1. Preis beim «Concours de jeunes Compositeurs» in Lausanne. Er widmet sich u.a. intensiv der spanischen Musik. Seine Diskografie beinhaltet ein 2006 beim

Label GENUIN erschienenen Zarzuela-Album. Am Theater Basel war er 2008/09 u.a. Dirigent des Zarzuela-Abends «iPasió!»). Seit 2010 leitet Thomas Herzog mehrmals jährlich sowohl das Sinfonieorchester Basel als auch das Kammerorchester Basel. Bei der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, am Teatro Solis in Montevideo und beim Sinfonieorchester Szeged ist er ein regelmässiger Gast; ausserdem kehrte er wiederholt zum Berner Symphonieorchester, zum Musikkollegium Winterthur, ans Opernhaus Kairo, zum Cyprus Symphony Orchestra und zur Staatsphilharmonie Cluj zurück, wie auch nach Koblenz, Miskolc, Pécs, Győr und Asunción. Er gab unlängst sein Debüt beim Orchestre

Philharmonique de Strasbourg und beim Brandenburgischen Staatsorchester. Mit dem Basler Festival Orchester verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit. Als Assistent leitete er Orchesterproben für Dirigenten wie Pierre Boulez, Gennady Rozhdestvensky oder Vladimir Ashkenazy. Eine besondere Vorliebe hegt Thomas Herzog für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, was durch verschiedene Radiomitschnitte dokumentiert ist. Letztes Jahr dirigierte Thomas Herzog am Tag des Denkmals in Basel das Konzert «Basler Geschichte mit Musik erzählt» mit dem Sinfonieorchester Basel und Svetlana Ignatovich. Dieses Programm beinhaltet Musik von Hans Huber und Hermann Suter.



Foto: Andreas Hübner



Sinfoniekonzerte SOB 2012/13

26./27. SEPTEMBER 2012

John Cage: *The Seasons* und *Suite for Toy Piano* Sinfonieorchester Basel
Manuel de Falla: *Noches en los jardines de España* Dennis Russell Davies
Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 4 e-Moll, op. 98 Nelson Freire

24./25. OKTOBER 2012

Alexander Raskatov: *Mysterium Magnum* (Uraufführung) Sinfonieorchester Basel
Alfred Schnittke: *Konzert für Viola und Orchester* Dennis Russell Davies
Pjotr Iljitsch Tschaikowsky: *Ouvertüre 1812*, op. 49 Yuri Bashmet, Elena Vassilieva, Nikolai Didenko

7./8. NOVEMBER 2012

Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 h-Moll, D 759, *Unvollendete* Sinfonieorchester Basel
Franz Schubert/Heinz Winbeck: *Lebensstürme* Dennis Russell Davies
Martin AchRAINER, Maki Namekawa

28. NOVEMBER 2012

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 2 c-Moll, *Auferstehungsinfonie* Sinfonieorchester Basel
Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn
Dennis Russell Davies
Juliane Banse, Gerhild Romberger

16. JANUAR 2013

Pēteris Vasks: *Konzert für Violoncello und Orchester* Sinfonieorchester Basel
Richard Strauss: *Ein Heldenleben*, op. 40 Karen Kamensek
Jens Peter Maintz

27./28. FEBRUAR 2013

Giuseppe Verdi: *Messa da Requiem* Sinfonieorchester Basel
Gächinger Kantorei Stuttgart
Helmut Rilling, Tamara Wilson, Anke Vondung u.a.

11./12. APRIL 2013

Samuel Barber: *Adagio for Strings* Sinfonieorchester Basel
George Gershwin: *Concerto in F* für Klavier und Orchester Yordan Kamdzhilov
Modest Mussorgsky: *Bilder einer Ausstellung* Francesco Tristano

5./6. JUNI 2013

Klaus Huber: *Die Seele muss vom Reittier steigen ...* Sinfonieorchester Basel
Franz Schubert: Sinfonie Nr. 8 C-Dur, D 944 Dennis Russell Davies
Walter Grimmer, Kai Wessel, Max Engel u.a.

Einzelkarten
jetzt erhältlich.

www.sinfonieorchesterbasel.ch

Vorverkauf:

Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel
061 206 99 96
ticket@biderundtanner.ch

Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

Choräle aus West und Ost

Kirchengesänge aus dem St. Alban-Kloster und aus der orthodoxen Liturgie

Tetyana Polt-Lutsenko, Vokal-Ensemble Slowo

Das Konzert in der St. Alban-Kirche spannt einen Bogen von der mittelalterlichen Klosterzeit zur heutigen Nutzung der ehemaligen Klosterkirche durch die serbisch-orthodoxe Kirche.

Vor etwa 20 Jahren vollendete Frank Labhardt (1917–2009) seine Forschungsarbeit «Die mittelalterlichen Choralfragmente des Basler Staatsarchivs». Was hatte Labhardt entdeckt? Nach der Reformation wurden die konfiszierten Ländereien der aufgehobenen Basler Klöster von der Stadt verwaltet. Die Rechnungs- und Aktenbücher hüllten die Verwalter in Pergamentseiten aus mittelalterlichen Gesangsbüchern, die sie in den Klosterarchiven fanden, ein. So überlebten mittelalterliche Choralgesänge, die in Basler Klöstern gesungen worden waren, die Reformation. Zum ersten Mal seit dem Mittelalter erklingen nun die entdeckten Gesänge aus dem Kloster St. Alban wieder am Ort ihres Entstehens.

Von den 26 Fragmenten aus dem St. Alban-Kloster wurden für das Konzert mit dem Vokal-Ensemble Slowo die schönsten und seltensten Gesänge ausgewählt. Der Europäische Tag des Denkmals fällt auf den 8. September – nach dem katholischen Kalender das Fest der Geburt Marias. Mit den Gesängen zu diesem

Fest wird das Konzert eröffnet. In der katholischen Tradition hat die Verehrung von Heiligen eine wichtige Bedeutung. Man findet in den Fragmenten aus dem Kloster St. Alban Gesänge zu Ehren der hl. Agnes (21. Januar) und des hl. Morandus (3. Juni), der im Elsass grosse Verehrung genoss und Patron der Habsburger war. Im Konzert erklingt das Fragment eines Reimoffiziums zum Fest des hl. Morandus. Die überlieferten Fragmente aus dem St. Alban-Kloster sind ausschliesslich monodisch, das heisst einstimmig. Es ist aber bekannt, dass in Basel seit dem 14. Jahrhundert auch Mehrstimmigkeit gepflegt wurde. Manche nur einstimmig überlieferten Gesänge sind daher für das Konzert im Stil der früheren Mehrstimmigkeit arrangiert worden.

Im zweiten Teil des Konzerts werden Schätze der orthodoxen Liturgie präsentiert. Gemäss der Lehre des Johannes Chrysostomos, eines der bedeutendsten Heiligen der orthodoxen Kirche, gilt die Musik als Ausdruck unendlicher Harmonie, so wie sie im Reich der Gott lobenden Engel besteht. Zu hören sein werden Auszüge aus der Vesper von Sergej Rachmaninov (1873–1943) oder der liturgische Schlussgesang von Dmitrij Bortnjanskij (1751–1825). Der Einfluss der byzantinischen Gesänge im

orthodoxen Raum ist sehr gross. Deswegen wird im Konzertprogramm auch ein griechisch-orthodoxer Gesang präsentiert.

Über lange Zeit blieben in allen orthodoxen Ländern die Choräle monodisch. Georgien bildete eine Ausnahme. Dort erklangen die von Byzanz stammenden Melodien in dreistimmigem Satz, aber in einer eigenen und nicht vom Westen beeinflussten Polyphonie. Das Dogma der Heiligen Dreifaltigkeit wurde so auf die Musik übertragen: Das Eine aufgefächert in die Dreiheit und die Dreiheit enthalten in Einem. «Shen khar venakhi» heisst der georgische Choral, der am Konzert gesungen wird. Die Mehrstimmigkeit fand in die russisch-orthodoxe Gesangstradition vor allem durch italienische Musiker, die nach Russland ausgewandert waren, Eingang. Ein Beispiel dazu ist die Musik von Vasilij Titov (1650–1715). Zu dieser Zeit war im Moskauer Reich ein eigenartiger mehrstimmiger Gesangsstil verbreitet, der weder als einstimmig noch als mehrstimmig bezeichnet wurde. Für diese Gesänge ist eine Aufgliederung der Melodie in einen komplexen, oft auch dissonantischen Klangraum charakteristisch. Zu diesem Stil gehört der «Lobgesang an der Geburt der Gottesmutter» von einem unbekanntem Autor.

Schlusskonzert mit dem
Vokal-Ensemble Slowo, Basel

Zeit: 17–18 Uhr
Ort: St. Alban-Kirche,
St. Alban-Kirchrain 11 – Eintritt frei

Vokal-Ensemble Slowo, Basel
Tetyana Polt-Lutsenko, Leitung
Veronika Holliger
Daniel Issa
Kristina Jaunalksne
Aram Ohanian
Nicolay Savoy
Andreas Schmidt
Witte Weber

tetyana.polt-lutsenko.ch/
index.php?id=305



Foto: Vokal-Ensemble Slowo

Das Vokal-Ensemble Slowo

Das Vokal-Ensemble Slowo (von slaw.: *Wort*) ist eine Gruppe von Berufssängern, die sich während des Studiums an der Schola Cantorum Basiliensis kennenlernten. Das A-cappella-Ensemble widmet sich den Kirchengesängen der West- und Ostkirche. Während der letzten Jahre hat das Ensemble mehrere Konzertprogramme einstudiert, die sich u.a. der Entwicklung monodischer Gesänge in der West- und Ostkirche widmen.



St. Alban-Fähre

Die Rheinfähren sind fester Bestandteil des Basler Stadtbilds. Sicher, es gibt mehrere Brücken, die Gross- und Kleinbasel miteinander verbinden. Wer allerdings auf vergnügliche und besinnliche Art den Rhein überqueren will, der wählt eine der vier Fähren. Längst haben sie sich von einem blossen Verkehrsmittel zu einem Kulturgut entwickelt. Und sie werden von Touristen ebenso geschätzt wie von den Baslerinnen und Baslern selbst; mitsamt den Fährmännern und ab und an Fährrfrauen, die in ihrer jeweiligen Eigenart die kurze Reise prägen.

Gratisfahrten mit der St. Alban-Fähre am
Tag des Denkmals

Zeit: 10–17 Uhr
Ort: Zwischen Grossbasler und Kleinbasler Rheinufer:
St. Alban-Rheinweg-Schaffhauser Rheinweg

Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege

Hesch gseh? – Wir betrachten Besonderheiten an Häusern

Rundgang für Kinder

Der Rundgang für Kinder führt durchs St. Alban-Tal, das Castellio-Weglein hoch in die Vorstadt und über den Mühlenberg zurück zum Infostand. Dabei kann an den alten Häusern allerlei entdeckt werden: An welchem Haus befindet sich der Apfelbaum? Wo blickt ein Löwe auf uns herab? Bilder mit Ausschnitten von Besonderheiten geben einen ersten Hinweis darauf.

Hesch gseh? – Rundgang für Kinder

Führung: Barbara Lütcher, Pädagogin und Stadtführerin
Zeit: 11, 14, 15.30 Uhr

Treffpunkt: Infostand am St. Alban-Rheinweg – keine
Anmeldung erforderlich

Alter: 6–10 Jahre; bis 7 Jahre nur in Begleitung einer
erwachsenen Person

Foto: Klaus Spechtenhauser / Kantonale Denkmalpflege



Wichtig für das Gesicht Basels.

Kantonale Denkmalpflege

Kleines Klingental
Unterer Rheinweg 26
4058 Basel
Tel. 061 267 66 25
Fax 061 267 66 44
denkmalpflege@bs.ch
www.denkmalpflege.bs.ch

